

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1,40
Durch die Post im Ost- und Ober-
sachsenbezirk, sowie im sonstigen
deutschen Gebiet RM. 1, mit
Postzuschlag. Preis freibleibend.
Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Bezugspreise
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
stellen, sowie Speditionen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 494
Muster-Nr. 21 bei der Oberamt-
Poststelle Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der C. Meier'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Walz in Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile über
dem Raum 25 Pf., Restbetrag
10 Pf. Nachdruck 100 Proz.
Zuschlag. Offerte und Auftrags-
erteilung 10 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Kassenzahlungsmittels
nicht, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen nach
Rechnungsdatum erfolgt. Bei Fort-
setzungen treten sofort alle früheren
Bestimmungen außer Kraft.
Verständlich für beide Teile ist
Neuenbürg. Für textl. Aufträge
nicht ohne Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
bei Sonn- und Feiertagen.

Nr. 244

Donnerstag den 19. Oktober 1933

91. Jahrgang

Adolf Hitler vor den Führern der NSDAP.

„Friede nach außen, Veröhnung nach innen“

Berlin, 18. Okt. Die Reichspressstelle der NSDAP teilt mit: Die Führerversammlung der NSDAP fand ihren Höhepunkt und Abschluß in einer richtunggebenden Rede, die der Führer am Abend vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern, höheren SA- und SS-Führern sowie den Gaupropagandaleitern im Plenarsaal des Preussischen Landtages hielt. Adolf Hitler eröffnete die eindrucksvolle Tagung mit Begrüßungsworten. Dann nahm

Adolf Hitler

das Wort.
In seinen großangelegten Ausführungen zur politischen Lage und über die Aufgaben, die sich für den Nationalsozialismus daraus ergeben, befaßte sich der Führer zunächst mit der außenpolitischen Lage, die im engen Zusammenhang steht mit der innenpolitischen Arbeit der nächsten Zeit. Das außenpolitische Ringen um die Gleichberechtigung, in dessen entscheidendes Stadium die deutsche Nation nunmehr eingetreten sei, sei untrennbar verbunden mit dem Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg, dem Kampf um das Brot, den das deutsche Volk seit über acht Monaten zielbewußt führe. Die politische Verdrängung der Welt sei die Voraussetzung zu jeder wirtschaftlichen Genesung.

Der große Irrtum der bisherigen nachnovemberlichen Regierungen in Deutschland sei die Nichtbeachtung des Grundgesetzes gewesen: Ehe nicht die Gleichberechtigung zugeworfen ist, ist jede Beteiligung an internationalen Konferenzen von vornherein zwecklos. Seine Vorgänger in der Regierung seien gemißtraut mit ihrer „Genteiligkeit“ befallen gewesen, die sie zu Bestürzungen für die Nation und zu Optimismen für den Völkerverbund werden ließ. Er dagegen sage: „Optimistisch bin ich auf mein Volk und pessimistisch bin ich auf Feind und den Völkerverbund.“ Deutschland sei nie friedliebender gewesen als in dem Augenblick, da es der bisher so wenig erfreulichen Atmosphäre dieser Zeit den Rücken gekehrt habe. Das ganze deutsche Volk stehe hinter der Regierung, wenn sie gegenüber demütigenden Zumutungen erkläre: Wir wollen den Frieden, aber wir lassen uns nicht behandeln wie eine Nation zweiten Ranges. Mit derselben Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistische Bewegung in den letzten 14 Jahren in Deutschland für ihr Recht gekämpft habe, werde Deutschland ernst und unerbittlich auch außenpolitisch auf seinem Recht bestehen und an seinem Anspruch auf Gleichberechtigung festhalten. Die Ehre sei genau so wenig ein leerer Wahn, wie es die Treue sei. Man könne ohne sie auf dieser Welt nicht leben. Deutschland wolle den Frieden und nichts als den Frieden. Aber es sei entschlossen, in Zukunft zu seiner Konvergenz, in keinem Bund zu gehen, in keine Konvention zu treten, gar nichts zu unterschreiben, so lange es nicht als gleichberechtigt behandelt werde. Irrendwo gebe es eine Grenze, unter die man nicht gehen dürfe, sonst sei man nicht würdig, ein Volk zu führen.

Unsere Propaganda sei getragen von größtem Ernst, denn diese Wahl sei moralisch einwandfrei und werde für das Lebensrecht der Nation geführt. Mehr vielleicht als irgend jemand hänge gerade das nationalsozialistische Deutschland an diesem Frieden, weil die nationalsozialistische Idee dem völkischen Begriff einer blutmäßig gebundenen Staatsführung nach innen zugewandt sei und deshalb ein imperialistisches Eroberungspolitik noch außen nicht kenne. Indem wir so jede Gewalttat ablehnten, könnten und würden wir andererseits zur Wahrung unseres Rechtes ebenso entschlossen sein. Die Wahlpropaganda der Partei müsse in diesem Rahmen gesehen und unter Zurückstellung alles Unwesentlichen auf diese ganz großen Fragen kon-

zentriert werden. Unter Volk werde in diesen Wochen im Frieden eines tiefen und heiligen Graues stehen. Seine Begeisterung sei nicht auf irgend einer oberflächlichen Durraufstimmung aufgebaut, sondern auf der tiefinnersten Erkenntnis vom Bewußtsein seines Rechtes. Diese seine Haltung ruhe auf dem Vertrauen zu seinen Führern, die mit größtem Verantwortungsbewußtsein an die vor ihnen liegenden Aufgaben heran-

Die Arbeit der Partei in den kommenden Wochen müsse von der Ueberzeugung getragen sein, daß die Latenz sich nicht in kleinen Operationen dokumentiere, sondern nur durch Konzentration auf die großen Fragen. Die innere Freiheit und Geschlossenheit der Bewegung müsse mehr denn je in der Erscheinung treten. Das große Werk der Veröhnung in unserem Volke, das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr seine Krönung finden.

Auch unsere früheren innerpolitischen Gegnern würden wir im Frieden des Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie bewiesen, daß sie Befürworter der deutschen Ehre u. Friedensliebe seien.

Jeder Nationalsozialist möge sich bei seinem ganzen Tun und Lassen der Verantwortung bewußt sein, die er vor der Nation trage. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und unserer Pflichten mühen wir von der größten Härte gerade gegen uns selbst sein. Wer etwa als Nationalsozialist gegen seine nationalen Pflichten verstoße, müsse wissen, daß er noch weniger Schonung erwarten könne, als andere Volksgenossen. Die Partei habe ihr großes nationales Ziel und dem sei alles andere nachzulassen zu unterstellen. Wir alle müßten dabei auch ein Beispiel von Einfachheit und Schlichtheit geben, indem wir Nationalsozialisten blieben, was wir immer waren, erhielten wir uns nicht nur unsere Stürze, sondern auch das Vertrauen im Volke für alle Zukunft.

Wenn wir unseren Kampf aus dem Gefühl der höchsten Verantwortung heraus führen, dann bin ich sicher, daß wir ihn erfolgreich führen. Wer mutig sein Recht vertritt, wird am Ende sein Recht bekommen. Wenn wir alle unsere Pflicht bis zum Äußersten erfüllen, dann wird unser Volk das erkennen und wird am 12. November uns sein Vertrauen ausprechen, weil es so unabhängig ist, dem das Vertrauen zu verweigern, der es verdient.

Berlin, 18. Okt. (Conti.) Die in Berlin gebaltene Führerversammlung befaßte sich mit den Fragen der Vorbereitung für die Wahl des 12. November, 11 Uhr vormittags fand eine Besprechung der Gauleiter mit dem Führer der NS-Reichstagsfraktion, Reichsleiter Dr. Frick, statt, die vor allem der Aufstellung der Kandidatenlisten galt. Um 3.30 Uhr nachmittags tagten die Gauleiter und Gaupropagandaleiter unter dem Vorsitz des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels, der in großen Zügen die Aufgaben der Bewegung für den bevorstehenden Wahlkampf umriß. Die weltweite Bedeutung der bevorstehenden Wahl und Volksabstimmung liege darin, daß sie den Beweis erbringen werden, daß die Regierung Hitler in Deutschland nicht eine Regierung der Gewalt, sondern in Wahrheit die Repräsentantin und die Vorführerin des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit sei. Dieser Wahlkampf werde mit neuen propagandistischen Methoden geführt werden und durch die Wahl aufmarschierender Volksmassen sein demonstratives Gepräge erhalten. Die Uebertragung durch den Rundfunk werde auf wenige besondere Kundgebungen beschränkt. Im Vordergrund stehe die Versammlungslawine und die Propaganda von Mund zu Mund.

Die politische Einheit ist erlangt. Die Klassen- und Interessengruppen sind beseitigt. Die moralischen und kulturellen Grundlagen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens sind erneuert.

Auf diese Fundamente gestützt, muß nunmehr der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durchgeführt werden. Der großartige Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung kann jedoch nur Hilfswert für eine Uebergangsperiode sein. Die wirtschaftliche Entlastung kann auf die Dauer nur aus eigener Kraft erreicht werden. Die Reichsregierung wird alles tun, um den Erfolg des Kampfes zu sichern. Deshalb hat sie zunächst die völkischen Gemeinschaften beseitigt, die auf den Grenzgebieten der Handwerkswirtschaft lagen. Sie hat Sperren für die Neueröffnung von Einzelhandelsgeschäften aller Art, so auch von Einzelpreisverhöhrungen und Warenhäusern erlassen, die Anschläge auf dem Gebiete des Jugabewusstseins beseitigt. Dieses Gesetz wird eine Ergänzung durch eine gesetzliche Regelung des Rabattwesens haben.

Die Aufgaben der Warenhäuser und Konsumvereine im Rahmen der Verteilungswirtschaft und ihre Anpassung an die Belange des gewerblichen Mittelstandes bedarf noch sorgfältigster Prüfung. Bei den großen Werken von Volkswerten, die in diesen Betrieben angelegt sind, könnte blinder Ueberzehr nicht wieder zumutende Schäden anrichten. Deshalb hat sich die Reichsregierung die Entscheidung in diesen Fragen allein vorbehalten.

Sie hat bereits den Abbau der Handwerksbetriebe in den Warenhäusern angeordnet, sie wird weiterhin für eine wirtschaftlich tragbare Veröhnung dieser Großbetriebe Sorge tragen.

Zur Eindämmung der Regie-Betriebe soweit sie nicht zur Versorgung der Bevölkerung oder aus Gründen des allgemeinen Verkehrs unentbehrlich sind, hat die Reichsregierung Vorschriften über regelmäßige Prüfungen der Betriebsbetriebe der öffentlichen Hand erlassen. Sie wird dafür sorgen, daß diese Bestimmungen in dem Sinne, in dem sie erlassen worden sind, durchgeführt werden. Diese Maßnahmen sollen dem unberechtigten Wettbewerb Einhalt gebieten, der dem Handwerk erwachsen ist.

Unmittelbar Arbeit und Brot sollen vor allem die 500 Millionen RM.

bringen, die die Reichsregierung außer den bereits früher bereitgestellten 200 Millionen RM. für die Instandsetzung von Wohngebäuden zur Verfügung gestellt hat.

Die Verordnung bedeutet praktisch, daß insgesamt mehrere Milliarden Reichsmark zur Verbesserung unseres Gesundheitszustandes werden sollen und können, die in erster Linie dem Handwerk zugute kommen.

Trotz aller grundsätzlichen Bedenken hat die Reichsregierung die Ende 1931 eingeleitete Stützungsaktion für die gewerblichen Kreditgenossenschaften erheblich erweitert. 60 Millionen Reichsmark sind als verlorenen Zuschüsse bestimmt und für weitere 50 Millionen RM. hat die Reichsregierung Bürgschaften zu Gunsten dieser genossenschaftlichen Institute übernommen. Darüber hinaus wird sie nach den gestrigen Kabinettsbeschlüssen in einem besonderen Fonds weitere Bürgschaften in Höhe von 10 Millionen RM. übernehmen, die dazu bestimmt sind, endlich wieder dem Personalkredit einen Platz in der deutschen Kreditwirtschaft zu verschaffen.

Alle diese wirtschaftlichen Maßnahmen genügen aber nicht, wenn sie nicht durch organisatorische Maßnahmen ergänzt werden. Die Reichsregierung hat deshalb ebenfalls am Dienstag ein Gesetz beschlossen, das mich ermächtigt, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Richtlinien und des Führerprinzips zu treffen. Bei der Neuordnung der Verhältnisse werden die Belange der Gesellen, der Lehrlinge und sonstigen Hilfskräfte des Handwerks die gebührende Berücksichtigung finden.

Keine Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt

Berlin, 18. Okt. Im Hinblick auf den Erlass des Reichsarbeitsministers zur Lohnpolitik weist der Reichswirtschaftsminister unter Betonung seiner bereits früher an die wirtschaftlichen Verbände gerichteten Mahnungen nun auch in der Öffentlichkeit darauf hin, daß ebenso wie Lohn erhöhungen auch Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt unterbleiben müssen, da sie die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und die mit ihr angeordnete Wirtschaftspolitik gefährden. In einer Zeit außerordentlich hoher Wirtschaftsverhältnisse muß erwartet werden, daß sich jeder mit einem Nutzen begnügt, der an der untersten Grenze der Wirtschaftlichkeit liegt. Diese Richtlinien sind auch dort unbedingt zu beachten, wo sich die Unternehmer zu Marktregelungen (Kartellen) zusammengeschlossen haben.

Keine Strafbestimmungen gegen die Preiserhöhung

Berlin, 18. Okt. (Conti.) Zu dem Erlass des Reichswirtschaftsministers gegen die Vornahme von Preissteigerungen wird ergänzend bekannt, daß darin Strafbestimmungen nicht enthalten seien, daß jedoch der Reichswirtschaftsminister verschiedene Handhaben besitze, um notfalls dem Erlass die gewünschte Beachtung zu verschaffen. So sei in diesem Zusammenhang, da es sich ja vor allem auch um die Preispolitik von Kartellen handle, auf die über das Kartellwesen bestehenden Bestimmungen zu verweisen, wonach der Minister Kartelle auflösen könne. Im übrigen dürften insbesondere die Treuhänder der Arbeit sich in den Fällen bemerkbar machen, in denen Verstoß gegen die Richtlinien des Preisbildungserlasses offenkundig ist.

Änderung des Gesetzes über das Abgeordnetenrecht

Berlin, 18. Okt. (Conti.) Das preussische Staatsministerium hat durch Beschluß dem Gesetz über das Abgeordnetenrecht und die Entschädigung der Mitglieder des preussischen Landtages vom 4. Juni 1931 folgenden § 12 angefügt: § 12 1. Die Anträge der Abgeordneten aus diesem Gesetz erlöschen mit Ablauf des 60. Tages nach der Auflösung des Landtages, wenn bis zu diesem Zeitpunkt eine Neuwahl des Landtages nicht stattgefunden hat. 2. Die bisherigen Anträge der Abgeordneten des Landtages laufen bis zur Beendigung der Abwicklung der Geschäfte des Landtages. — Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Dr. Goebbels Führer des Wahlkampfes

Berlin, 18. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels hat als Reichspropagandaleiter der NSDAP die Führung des bevorstehenden Wahlkampfes übernommen. Der Wahlkampf wird von der Reichspropagandaleitung der NSDAP im Benehmen mit dem Reichspropagandaministerium durchgeführt.

Das Reich hilft dem Handwerk

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt vor dem Reichshofstad des Deutschen Handwerks

Berlin, 18. Okt. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hielt heute auf der Tagung des Reichshofstad des Deutschen Handwerks bei Kroll eine Rede, in der er zunächst die derzeitigen Gränge des Volkswirtschafts übermittelte.

Heute, wo das deutsche Volk sein Recht darauf fest, sich aus schwerer Arnie zu erheben, ist es ein Gebot der Stunde, den Sinn für das Handwerk im ganzen Volke wieder wach zu rufen und lebendig zu gestalten. Trotz der Entbehrungen und Mühen in dieser Notzeit hat der Mittelstand und vor allem das Handwerk seine wirtschaftliche Selbstständigkeit und den Stolz darauf bewahrt. Ihm gilt die besondere Sorge des Führers und der Reichsregierung.

Nach zählt man fast einhalb Millionen Handwerksbetriebe, in denen nahezu zweieinhalb Millionen Gesellen, Lehrlinge und sonstige Hilfskräfte beschäftigt werden. Mit den Familienangehörigen, die gerade im Handwerk vielfach in den Betrieben mitarbeiten, kommt man auf etwa acht Millionen deutscher Menschen, die auf Gedeih und Verderb mit der Handwerkswirtschaft verbunden sind. Das sind beinahe 12 v. H. der Gesamtbevölkerung, d. h. fast ebenso viel Menschen als die Bauernwirtschaft ernährt.

Auch heute noch ist jeder zweite Handwerker Hausbesitzer, nennt ein Stück deutschen Grundes und Bodens sein eigen. Das Gefühl der Mittel- und Kleinstadt — und ich selbst komme aus einer kleinen Stadt — wird auch heute noch weitaus durch den Handwerker bestimmt.



Der Reichstagsbrand-Prozess

Der unterirdische Gang im Reichstag

Unerschämte Lügen der Emigranten werden im Brandstifter-Prozess widerlegt

Im Reichstagsbrandstifterprozess betonte am Dienstag der Oberreichsanwalt in längeren Ausführungen, im „Brandbuch“ werde die Behauptung aufgestellt, daß durch den unterirdischen Gang unter Führung des Polizeipräsidenten Heines-Breslau, des Oberleutnants Schulz und des Polizeipräsidenten Graf Helldorf-Boisdam, SA-Abteilungen in den Reichstag eingebracht seien und dort den Brand gelegt haben. Für jeden einzelnen der angeführten SA- und SS-Führer sei die Stelle genau bezeichnet worden, wo er einzusetzen hätte. Am Tage vorher sei Probe abgehalten worden, von der Lubbe sei als Hünfler oder Sechster mitgegangen. Das Emigrantenbuch behauptet dann weiter: Als der Beobachtungsposten im Reichstag meldete, daß die Luft rein sei, begaben sich die Brandstifter an die Arbeit. Die Verhandlung war in wenigen Minuten vollendet, und die Täter gingen nach getauer Arbeit den gleichen Weg, den sie gekommen waren, zurück, von der Lubbe blieb allein im Reichstagsgebäude zurück.

Ich beantrage, fuhr der Oberreichsanwalt fort, als Zeugen den Polizeipräsidenten Heines-Breslau, den Oberleutnant Schulz und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf-Boisdam dafür zu laden, daß sie mit dieser Sache nicht das Geringste zu tun haben. Ich beantrage weiter, als Zeugen den preussischen Ministerpräsidenten Göring und den Reichsminister Dr. Goebbels zu laden. In dem „Brandbuch“ wird das Unerschämte behauptet, ohne auch nur zu versuchen, einen Beweis zu führen, daß Dr. Goebbels und der preussische Ministerpräsident Göring ebenfalls als Urheber des Brandes geahndet haben. Es ist eine Pflicht, wenn solche unerhörten und unbewiesenen Verdächtigungen in die Welt gesetzt werden, daß dann auch diesen Herren die Möglichkeit gegeben wird, sich über alle in diesem Zusammenhang stehenden Vorgänge zu äußern, insbesondere auch über die damalige politische Lage und die dadurch notwendig gewordenen Maßnahmen vor Gericht unter Eid auszusagen.

Nach kurzer Besprechung mit den übrigen Senatmitgliedern verhandelt der Vorsitzende den Senatbeschluss, den Anträgen des Oberreichsanwalts stattzugeben. Die Vernehmung von Heines, Schulz und Graf Helldorf soll bereits am Freitag erfolgen. Ministerpräsident Göring und Reichsminister Goebbels sollen vernommen werden, wenn das Gericht mit den politischen Erörterungen beginnt.

Bei der weiteren Jugenerhebung wird der Förster Wodot vom Vorsitzenden nochmals gefragt, wie er sich die Vernehmung des Zeugen Bogun erklären könne, daß spät abends ein Mann aus dem Eingang II herausgelaufen sein soll. Wodot erklärte, daß dann dieser Mann nicht nur über einen Nachschlüssel zum Eröffnen des Eingangs verfügt, sondern unbedingt auch einen Helfer innerhalb des Reichstags gehabt haben müsse, der von innen den Eingang wieder zu verschließen und den Kiegel so vorgelegt habe, wie es tatsächlich der Fall war.

Die Frage des Rechtsanwalts Dr. Sad, ob das Personal des Präsidentenbundes, wenn es ins Reichstagsgebäude gelangen will, den unterirdischen Gang benutzen müsse, bejahte der Zeuge. Rechtsanwalt Dr. Sad: Wenn nun im Präsidentenhaus eine sogenannte Stabswache von 30 Mann ständig gelagert habe, hätten Sie und Ihre Leute das beobachten müssen oder hätte Ihnen das entgehen können?

Der Zeuge erwiderte, daß ihm das hätte entgehen können, aber der Obermächschneidemeister Kuska könne vielleicht darüber Auskunft geben. Die Frage des Oberreichsanwalts, ob der Zeuge unter seinem Personal unzuverlässige Leute hätte, verneinte Kuska mit Entschiedenheit. Die Frage Dimitroffs, ob seit Ende Januar neue Arbeiter eingestellt worden seien, beantwortet der Zeuge dahin, daß im ganzen zwei neue Leute eingestellt worden seien, mit denen er die besten Erfahrungen gemacht habe.

Als nächster Zeuge wird der Obermächschneidemeister Kuska vernommen. Er erklärt, daß der unterirdische Gang nicht vom Reichstag zum Präsidentenhaus, sondern vom Reichstag zum Maschinenhaus führe. Der Gang habe früher eine Abwechslung zu dem Präsidentenhaus erhalten, um auch dieses Haus mit Heizung zu versehen.

Der Vorsitzende erklärt dann, daß eine Ortsbefichtigung vorgenommen werde, um eine bessere Vorstellungsmöglichkeit von dem unterirdischen Gang zu haben. Die Sitzung wird hierauf auf Mittwoch vertagt.

Änderungsverordnung zur Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung

über den Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk

Berlin, 18. Okt. (Conti.) Im Reichsgesetzblatt ist heute die Änderungsverordnung zur Verordnung der Volksabstimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk erschienen. Der Stimmzettel auf grünem Papier, der am 12. November bei der Volksabstimmung abgegeben wird, trägt entgegen der früheren Fassung folgenden Aufsdruck: Willst Du deutscher Mann und Du, deutsche Frau, die Politik Deiner Reichsregierung und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich freiwillig zu ihr zu bekennen? Unter diesem Aufsdruck befinden sich zwei quadratische Felder, von denen eins mit „Ja“, das andere mit „Nein“ überschrieben ist.

Benešs Wiener Besuch

Wien, 18. Okt. Der tschechoslowakische Außenminister trat heute dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler Besuche ab. Mit Dr. Dollfuß hatte Dr. Beneš eine längere Unterredung über politische und wirtschaftliche Probleme. Vor allem wurden handelspolitische Fragen erörtert und im Zusammenhang damit das italienische Donaumemorandum.

In der amtlichen Verlautbarung der österreichischen Regierung über die Zusammenkunft des Bundeskanzlers mit Beneš heißt es: Die beiden Minister vereinbarten auf Grund der österreichischerseits bereits übermittelten Wünsche, die Verhandlungen über einen Zusatzvertrag zum Handelsvertrag sobald wie irgend möglich aufzunehmen. Im Rahmen der Besprechungen der allgemeinen handelspolitischen Fragen wurde ein Meinungsaustrausch über das italienische Memorandum gepflogen, wobei eine Reihe von Fragen geklärt wurde.

München, 18. Okt. Der Generalsekretär der katholischen Partei Italiens hat, wie die NSR berichtet, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, den Ehrendoktor der katholischen Partei überreichen lassen.

Wien, 18. Okt. Der Blattbinder Marquardt und der Schlosser Wed wurden wegen Feuerüberfalls auf die SS am 4. April 1939 in Chemnitz, wobei ein SS-Mann getötet und einer schwer verwundet wurde, zum Tode und zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus dem Oberamtsbezirk

Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk voransehen, welches nur in der Beschränkung erworben wird.

Joh. Wölfl, von Goethe.

Kreisamtsverwaltungstagung der NSDAP

Kommenden Sonntag, 22. Oktober, findet in Neuenbürg eine Kreisamtsverwaltungstagung des Kreises Neuenbürg statt. Wir verweisen auf die in der heutigen Ausgabe des „Anstalters“ am „Schwarzen Brett der NSDAP“ veröffentlichte Bekanntmachung der Kreisleitung.

(Wetterbericht.) Von Westen her dringt jetzt ein Hochdruckgebiet vor. Für Freitag und Samstag ist vorwiegend trockenes und kühles Wetter zu erwarten.

Calmbach, 17. Okt. Auf einer Dienstfahrt kam heute nachmittags der württembergische Wirtschaftsminister Dr. Lenich hier durch und besichtigte u. a. auch den Betrieb Alfred Gauthier G. m. b. H. In seiner Begleitung waren die Herren Landrat Lempp-Neuenbürg und Kreisleiter Wöppfle-Herrnau.

Calmbach, 17. Okt. Heute nachmittags 1/3 Uhr kam der Fuhrmann Kupf von Oberlössbach mit einer Fuhre Langholz von Schömberg her. Am Stich angelangt wollte er die Bremsen am Hinterrad stärker anziehen. Die Räder nahmen aber ein rasches Tempo, so daß er auch die Bremsen am Vorderwagen nicht mehr ertappen konnte. In rasender Fahrt kam das Fuhrwerk bei der Gauthierschen Fabrik an, sei es nun, daß das Sattelrad auf der schlüpfrigen, kollabierten Straße rutschte oder durch einen anderen Unfall zum Sturz kam, jedenfalls war dies die Ursache, daß die Deichsel links gerissen wurde und den Wagen, das Sattelrad schiebend, die Brand des Aufenballraums der auswärtigen Arbeiter der Fabrik durchstieß, aber dann freudig blieb. Das Sattelrad lag fast unter dem Vorderwagen, das Handpferd war zwischen Vorder- und Handwand eingeklemmt und mußte erschossen werden. Der Wagen blieb vollständig ganz. Da dies Fuhrwerk seitdem immer während der Mittagszeit hier vorbeigekommen ist, ist es nicht auszusagen, wieviele Menschenleben es gekostet hätte, wenn die Arbeiter am Mittagstisch gelesen wären.

Oberhausen, 18. Okt. Von schönem Wetter begünstigt konnte der Veteranen- und Schützenverein am letzten Sonntag sein Herbst-Fest abhalten. Hierzu hatten sich auch Kameraden der Kameradvereine von Oberhausen und Arnbad eingefunden, so daß sich ein reger Schießbetrieb auf der ideal gelegenen Schießanlage entwickelte. Nach eifrigem Wettkampf um die zur Verfügung gestellten Preise wurde bei Einbruch der Dunkelheit vom Vereinsführer die Preisverteilung vorgenommen. Zunächst dankte er den Anwesenden für die tatkräftige Unterstützung des Vereins und ermahnte die Schützen, insbesondere auch die Jungschützen zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes in Treue und Kameradschaftlichkeit zusammenzukommen und im edlen Schießsport Kunst und Hand zu üben. Nach Kamerad Kurt Arnbad richtete ebenfalls an alle Kameraden treifliche Worte der Ermahnung zur Einigkeit.

In Einzelkämpfen, 3 Schuß legend freihändig, erhielten folgende Schützen Preise: 1. Hermann Genth 26 Ringe, 2. Gustav Hiller 21 R., 3. Paul Keller 14 R., 4. Reuter 5 R., 5. Paul Keller II je 33 R., 6. Rupp-Arnbad, 7. Ernst Dachtler-Arnbad, 8. Emil Reuter, 9. Fritz Keller-Oberhausen je 32 R., 10. G. Dittus, 11. Fr. Wolfinger, 12. Emil Luy je 31 Ringe.

Jungschützen, 1. Adolf Hiller 32 R., 2. Th. Reuter 26 R., 3. Rudolf Genth 25 Ringe.

Ferner erhielten 8 Schützen des Vereins die bronzene Ehrennadel des Deutschen Reichsträgerbundes „Kampfer“ mit Urkunde und war: Friedrich Zeiler, Paul Keller I, Fr. Wolfinger I, Paul Keller II, August Bedt, Fr. Wolfinger II, Otto Wilde und Gust. Wolfinger. Die bronzene Medaille mit Urkunde des B. V. K. Reichsträgerbundes erhielten: August Bedt und Paul Keller II. In erst deutscher Gesinnung fand die gut verlaufene Veranstaltung durch den Gesang des Deutschland- und Gott-Preisliedes mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren großen Führer und Volksführer Adolf Hitler einen schönen Abschluß.

Bezirkstagung der Gemeinde- u. Privatwaldbesitzer in Neuenbürg

Letzten Sonntag nachmittags fand in Neuenbürg eine zahlreich besuchte Tagung der Gemeinde- und Privatwaldbesitzer aus dem Oberamt Neuenbürg statt unter der Leitung von Jagrundenleiter Forstmeister Wöppfle-Dereynalb. Forstmeister Wöppfle sprach über das Thema „Der För-

gergedanke in der Forstwirtschaft“ und zeigte, wie in heutiger Zeit der Unterschied zwischen Staat, Gemeinde und Privatwaldbesitz bedeutungslos geworden sei. Der deutsche Wald sei und bleibe Allgemeinbesitz, dessen Nutzung jeweils einem Einzelnen zu treuen Händen überlassen sei. Es sei zusammen zu arbeiten u. die gestellten Aufgaben aus dem Verantwortungsbereich gegenüber der Nationalwirtschaft zu lösen. Im Rahmen des in Arbeit befindlichen Reichsforstgesetzes werde diese Zusammenarbeit neu geregelt werden. Besonders betonte Forstmeister Wöppfle die Bedeutung verbesserter und sauberer Holzverarbeitung für die Erzielung höherer Waldrenten, wie es darauf ankomme, durch Betriebsverbesserung das Betriebsergebnis zu steigern.

Sodann berichtete Forstmeister Haag-Wildbad über das Thema: „Die Betriebsgestaltung im kommenden Winter“. Ausgehend von den grundlegenden Forderungen, daß durch vermehrte Holzzerlegung und Vorratspflege, durch planmäßige Zusammenarbeit die Nationalwirtschaft im kommenden Winter herausgestellt, daß aus dem Walde ein möglichst hoher finanzieller Ertrag herauszuwirken sei, hierbei sei in weitgehendem Maße dafür zu sorgen, daß möglichst viel Arbeitsgelegenheit im Walde vorhanden sei. Die Produktionsaufgaben seien je nach dem Konjunkturverlauf abzuändern. Stetig und springhaft müsse man je nach den Umständen alle Möglichkeiten der Holznutzung und der Holzverwertung ausnützen. Nur der Nachmann könne die forstlichen Interessen gegenüber den Holzverkäufern so energisch wie möglich durchsetzen. Der Einzelbesitzer der Holzverkäufer müsse die geschlossene Vereinigung der Holzzerleger gegenüberstellen, um die Lebensnotwendigkeiten der Forstwirtschaft so nachhaltig wie möglich zu vertreten. Die forstlichen Holzverkaufsmethoden seien nicht mehr zeitgemäß. Man müsse immer daran denken, daß Holz, das der Markt fordere, am geeigneten Orte zu haben und zu geeigneter Zeit einzuliefern. Die Entscheidung über den Verkaufsergibt sich im Einzelfalle jeweils daraus, ob man das Risiko des Nichtaufschlags vom betrieblichen Standpunkt aus verantworten könne. Die Waldwirtschaft werde nur durchkommen, wenn sie sich geschlossen und planmäßig im Sinne des Führers revolutioniere. In diesem Sinne wurde nachdrücklich Resolution verlesen: In der Neuenbürg verammelten Vertreter des Gemeindef- und Bauernwaldbesitzes aus dem Oberamt Neuenbürg wünschen anlässlich der Tagung der Waldwirtschaft und der besonderen Anläge des Bezirks die abschließliche Übernahme des Verkaufs von Langholz durch die zuständigen Wirtschaftsführer, damit Holznutzung und Holzabtrieb im Sinne des Führerprinzips in einer Hand liegen.

In der anschließenden Ansprache wurde wiederholt betont, daß man an angemessenen Verkaufspreisen festhalten müsse, damit die Holzverkäufer ihrerseits möglichst wenig Gelegenheit zum Schlenker haben. Als Preise für Grubenholzkubmehl von 7-13 Zentimeter Durchmesser wurden 7-8 Mark je Raummeter genannt. Für Grubenlangholz ist der Preis etwa 8,50-9,50 je Raummeter. Gegenüber dem letztjährigen Durchschnittspreis von 55 Prozent für gute Fichten sei heute mit einer Steigerung von 20-25 Prozent des Fichtenpreises zu rechnen. Die Fichten- und Tannenpreise bewegen sich etwa in der Höhe von 55 Prozent der Landesgrundpreise. Die Aufbereitung von Papierholz sei nicht gewinnbringend. Die zugehörigen Sortimente arbeitete man am besten zu Gruben- oder Langholz auf. Eingehend besprochen wurde im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit die Frage der wirtschaftlichen Arbeitsbeschaffung im Walde. Alle vorzulebenden und möglichen Maßnahmen seien plan- und sachgemäß durchzuführen, wobei besonders im Auge zu behalten sei, daß die Waldarbeiter künftig keine Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung mehr haben und der Arbeitgeber für dauernde Beschäftigung sorgen soll. Dabei wurde gesagt, daß Waldarbeiter, die die Anwartschaft auf Unterbringung aus der Arbeitslosenversicherung zur Zeit noch haben, diese auch zur Zeit noch geltend machen können.

Im übrigen nahm die Tagung einen sehr anregenden Verlauf und konnte Forstmeister Wöppfle die Veranstaltung schließlich mit der Aufforderung: trenn zum Führer zu stehen, Sieg Heil!

Zum Kapitel Schwarzarbeit und Borgrunwesen

Etwas, was eben nicht möglich sein sollte

Ein Geschäftsmann hatte eine größere Instandsetzungsarbeit in seiner Wohnung zu machen. Die Malerarbeit bekam ein Handwerker, die Tapezierarbeit ein Schwarzarbeiter — und was für einer —. Einkauf war mittam den beiderseitigen Wänden mit Traktstiften nicht unter 50 mm Länge an der Wand befestigt. Und das schönste: Der Schwarzarbeiter bekam Barzahlung — der Handwerker wartet heute noch.

Kundgebungen für das deutsche Handwerk

Neuenbürg, 19. Okt. Die zweite Veranstaltung während der Handwerkerwoche war eine Kundgebung in der Stadt. Turnhalle, die bis auf den letzten Platz besetzt war. In ihrer Begrüßungsansprache mußte Gewerbeschulrat Reile leider bekanntgeben, daß der für den Abend vorgesehene Redner, Handwerkestammerpräsident Bagner, Ragold, im letzten Augenblick absagen mußte, da er zur Führertagung der NSDAP nach Berlin berufen wurde. An seiner Stelle hielt dann Herr Dietzsch, Stuttgart, den Vortrag des Abends. Ueber seine Ausführungen berichten wir zusammenfassend:

Hunderttausende von Handwerkern und Mittelständlern demonstrierten am letzten Sonntag in den Straßen der Städte und Dörfer, im Norden und Süden, Osten und Westen unseres Vaterlandes für die Lebensrechte des deutschen Handwerks und Gewerbes. In diesen Ehrentagen des Handwerks gehen unsere Gedanken zurück in die vergangenen Jahrhunderte, ins Mittelalter. Vor unserm Bild erhebt jene Zeit, in der deutsche Handwerkergeschlechter die weltliche Lebensquellen abgaben und sie zu Wohlstand und Blüte führten. Wir gedenken eines Albrecht Dürer und Hans Sachs, jener ganz großen Gestalten aus dem mittelalterlichen Handwerk, vor deren Werken auch wir Gegenwartsmenschen andächtig und bewundernd stehen. Beim Gedenken jener Männer erkennen wir, daß Deutschland immer nur dann groß war, wenn seine Kräfte im wahrhaft deutschen Wesen wurzelten, wenn Fleiß, Tüchtigkeit und Verehrung zum Kampf und Opfer für die Gemeinschaft Mithras des Handels waren. Und immer führten wir in dunkle Tiefen, wenn diese irdischen Eigenschaften von wesenstremden Kräften überwuchert wurden. In den letzten Jahrzehnten hat fremder Geist die völkischen Lebensquellen abgezogen und an Stelle der früheren völkischen Verbundenheit platten Materialismus gesetzt. So fand auch die erst deutschen Eigenschaften des Handwerks artfremdem Wesen gequert worden. In der Blüthezeit liberalistisch-materialistischer Denkart ist die hohe Berufung handwerklichen Wirkens und Schaffens im Dienst am Volke oftmals fast vermissbar worden. Krieg und Inflation und die jämmerliche Politik des alten

Parteienstaates haben das ibrige getan, die Lebensgrundlagen des deutschen Handwerks völlig zu untergraben. Es kann nicht unterlassen werden, den Mittelstand auf seine Sünden an der Vergangenheit hinzuweisen, wo er in brutalem egoismus am Wohle der Volksgemeinschaft sich verging. Es ist ungeheuerlich, daß selbst Angehörige des Handwerks und Gewerbes sich in fädeliche Warenhäuser locken ließen und dadurch ihre eigenen Lotengrüber wurden.

Heute haben Handwerk und Gewerbe den Arroganz des Liberalismus, daß die Wirtschaft den Staat, also das Leben der Volksgemeinschaft, bestimme, erkannt, und sie sind bereit, die begangenen Fehler zu sühnen. Man erkennt immer mehr, daß das Schicksal des einzelnen Berufshandwerks, des einzelnen Volksgenossen ausschließlich bestimmt wird vom Schicksal des ganzen Volkes. Die Volksgemeinschaft ist der einzige Quell, aus dem heraus auf die Dauer ein Wohlsein an den einzelnen Berufshand, an die einzelne Familie und den einzelnen Volksgenossen kommen kann. Unser Sinnen und Trachten muß daher immer eingeklinkt sein auf das Gemeinwohl unseres Volkes.

Es bleibt ein unvergängliches Verdienst unseres Führers Adolf Hitler, daß er eine völlige Umwälzung in der Auffassung von Volk und Staat, eine Umsichtung der Gefinnung unserer Volksgenossen geschaffen und die Achtung vor den einzelnen Berufshandständen wieder geweckt hat. Ihm blieb es vorbehalten, auch den Handwerker wieder auf den ihm gebührenden Platz heranzuführen.

In Zukunft wird der deutsche Handwerker wieder mit Stolz seine Qualitätsarbeit anbieten. Andererseits aber ist es Pflicht des Käufers, bei dem um seine Existenz ringenden heimischen Handwerker und Gewerbetreibenden zu kaufen. Handeln wir alle so, dann zeigen wir, daß wir den elementarsten Befehl des Nationalsozialismus erfüllt haben. Dann wird auch bei allen Volksgenossen das Gefühl, Glied einer wahren Volksgemeinschaft zu sein, sich durchsetzen. Wenn der deutsche Handwerker wieder zurückerfindet zu den Quellen seiner Kraft, dann steht er nicht am Grabe seiner Daseinsberechtigung, sondern wird aus eigener Kraft die Not überwinden.



Der Redner erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Die Kundgebung war umrahmt von gut zum Vortrag gebrauchten Reden des Schölerers. Im Schlusswort wies Gewerbestadtrat Reile nochmals auf die große Bedeutung der Handwerkerwoche hin.

Es war besonders erfreulich, daß an der Versammlung in der Stadt Turnhalle so viele Handwerker aus den Gemeinden des Bezirks teilgenommen haben. Die Leitung der Handwerkerwoche sagt ihnen dafür besonderen Dank!

Glanzvoller Festzug des Calmbacher Handwerkes

Calmbach, 17. Okt. Seit Tagen gingen Gerüchte, die Handwerker wollen einen Festzug ausweihen bringen wie ihn Calmbach noch nie gesehen habe. Zweifel, die aus der leitenden Zusammenkunft der Handwerker den Schlag zogen, daß es jedenfalls nicht weit her sein werde mit der Einigkeit, wurden eines Besseren belehrt, denn, um es vorweg zu sagen, Calmbach dürfte wohl im ganzen Oberamt den Vogel abgeschossen haben. Der Zug stellte sich am Radholz auf, ging durch den ganzen Ort zum Sportplatz. Den einzelnen Gruppen vorausgeführt in geschmückten Wagen wurden die Zimmermeister, hinter den Wagen folgten jeweils Meister, Gesellen und Lehrlinge in ihren Berufsarbeitstrachten. Größtenteils wurde der Zug von der Musik, dazu folgte der Ortsvorsteher, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, die Fahne derselben sowie eine Abordnung, ebenso des Stahlhelms, dann kam zuerst das Handwerk und zwar die Baumeister mit Reifeisen, Zinnschneidwerkzeugen, dann zwei Wagen der Maurer, einer mit Material und Speise, auf dem andern wurde eine Bausteinmauer aufgeführt; die Kunst der Maurer folgte teilweise in Arbeitskleidung, teilweise mit Reifeisen, wie sie an der Waise zu sehen waren. Die Erdreichschlämper führten einen Reifenwagen und ebenso Schaufel mit, ihnen folgte der Wagen der Zimmerer mit einem Gartenhaus mit Spindel in natürlicher Größe und einem Modell eines Einfamilienholzhäuses in ein Körnlein Größe. Auch die Gipser hatten ein Häuschen aus Gipsdielein zusammengemacht und hübsch dekoriert. Am Wagen stand: Soll die Arbeit werden sein, muß sie auch genäht sein. Siehst du Risse, o Gram, rasch schnell den Näher ins Haus. Nach den nun folgenden Flachsenen und Glasern kamen die Schreiner, einen Reifenwagen mitführend, der Wagen geschmückt mit Girlanden aus Hobelspanen, Melzer und Gesellen führten Säge, Hobel, Hammer unter dem Arm mit auch ein Bettläschen mit einer Kappe und der Aufschrift: Von der Wiege bis zum Grabe mußst du einen Schreiner haben. Die Tischler führten im Auto fahren, dessen Führer einen Vorwand hatte mit einem Schraubstock, daran sollte ein Reifer wie wohl schon lange nicht mehr, als Gegenstück zum Schlossergesellen, der so langsam sollte. Dann kam der Wagen mit rauhender Eisen und fleißig arbeitenden Meister, Gesellen und Lehrlinge. Ihnen angehängt waren die Elektriker mit ihren Werkzeugen, dann ein langer Zug von Mechanikern in blauer Arbeitskleidung, richtige Feilen, Mutter Schlüssel, Hammer und Stahlhämmer, die mit dem Hammer angeschlagen Glockentöne von sich gaben. Jetzt kam der schön geschmückte Wagen der Maler, daraus Gesellen und Lehrlinge bis zum kleinsten Zerk, mit allen Arten von Pinseln bewaffnet. Auf einer dreieckigen Pyramide standen ansehnlich bedruckene Worte nämlich: Beizeiten hat den Maler, dann warst du manchen Taler! oder: Ist dein Haus frisch gemalt, wird es noch einmal so alt, fern: Willst du haben Sonnenschein, hol den Maler die ins Heim! Diese Aufschriften, alte Wappentafeln, sollten auch bedruckt werden. Ein origineller Uhrmacher, wie sie vor 50 Jahren noch hier zu sehen waren, mit der Krone auf dem Hügel, bezeugen mit kleinen und großen Wanduhren, bekam großes Ansehen, ihm folgte der Buchbinder mit dem Geschäftsbandbuch unterm Arm nebst Stifte und dann kam auf dem Wagen die alte Köcherkunst: Wasserfische, Anterswams, Schlammhut, Vorsatzscheibe, Pfeilspieß, Bienen und Miniaturlosh und das Wichtigste nicht zu vergessen, eine ansehnliche Nordflasche mit Wein. Höchst lehrsam hatten die Sattler ihren Wagen aufgebaut, neben Holzwerkzeug hand, die Federn nach außen gelehrt, ein Chaiselongue mit Aufschrift: Warenhandbuch. Ein Beispiel für den Meißel mit solchen billigen Wädeln sind auch die Aufschriften: Willst du mit deinem Gelde läse, Kauf für 18 Mark die diese Chaise, Doch willst du nicht betrogen sein, — So kauf nur beim Fachmann ein! Auf dem Wagen der Schneider war zu lesen: Kaufe nur Maßarbeit! Meister und Lehrlinge an der Nähmaschine, auf der Brille, mit Maßnehmen beschäftigt. Dann kam wohl der angesehenste Wagen des ganzen Zuges, der der Metzger, auf dem eine richtig gehende Wursterei in Tätigkeit war, kleinere und größere Würstchen, dem Fleischwasser des Fleisches entnommen, lagen hoch im Wagen unter die lächelnde Kinderher zu beiden Seiten des Wagens. Humorvoll sind die Aufschriften: In die Wurst kann niemand schauen, deshalb nur dem Metzger trau! — Ist der Schinken zart und fein, kann er nur vom Metzger sein. Dann noch: Wir laufen nur des Altes, den Krampfen man den Tuden löst! Und Breteln und Bräuten folgen unter gleichem Titel unter dem Titel die Wurst nicht ohne Brot gegessen werden müßte, folgte der Wädelwagen, die aus dem Ofen gewordenen Kinder und Alte, Braun und Leder badt der Wädel! Brot und Salz, Gott erhold's! Die Kernsprüche der Wädelwagen, Wädeln mit weißer Schürze und Häubchen tragen eine Kleinstadt. Zwei Gelehrte, die schon längst zusammen-

arbeiten, waren auch im Festzug beifammen. Die Käfer hatten ansehnliche Weinstäbe, hübsch geschmückt, auf ihrem Wagen: Trinkt deutsches Wein! von weitem zu lesen und dann: Preiset die Reben, kostet den Wein, — Schöner kann auf Erden nicht sein! Die Bedienung stand auf dem Wagen in schmerzhafter Schürze mit lachendem Mund, hinter dem Wagen die Wirtin, weitere Bedienung, auch Küchenmädchen mit Waschkübeln u. dergl. Viel Teilnehmer erregte der Wagen der Reifeure, die fleißig säumten und büchteten, auch manchem Betrun mit Glase ihre Berichten anbieten und auf ihre Sprache aufmerksam achten: Du sollst stets den Fachmann wählen, — Und dich niemals selber wählen! Sind die Haare zu lang und der Bart zu groß, — Geh zum Friseur, gleich bist du's los! Gebt Arbeit dem darniederliegenden Schmied- und Wagnerhandwerk! hieß es auf dem nächsten Wagen, auf dem die Eisen rauhete und Eisen unter dem Hammer klingen hoben, lustig und hell das Klingelklang auf dem Amboss, emsig an der Arbeit die Wagner gestellen. Die Kuffschiff, Schuster blieb bei deinem Reifer zeigte schon von weitem, daß jetzt die Schuhmacher kommen, auf hübsch geschmückten Wagen wurde geklopft, geschuhert, der Drabt gezogen und das Leder leberweisch geschlagen. Den Wärtnergehilfen folgte die Fischerei, eine Kleinfischorde in einer Reifeure auf dem ersten Wagen, dahinter die Fischer im Gummifang mit Regen auf dem Rücken und als ein recht würdiger Abschluß des Ganzen eine Fischerin, die mit geschicktem Griff die Portionshörlein aus dem Wasser holte, sie abtörete, im Nu ausgezogen, in sauberes Papier gewickelt und hoch im Wagen floh sie einem Zuschauer am Begrund in die Hände, manchen bewundernden und dankbaren Blick durfte die nette Fischerin einbringen. Nachdem der Zug auf dem Sportplatz angekommen war, führten alle Wagen zu einem Wagenpark zusammen, wohl alle Einzeln hatten sich eingefunden, da sprach Malermeister Hans beredliche Begrüßungsworte, dankte namens des Handwerks- und Gewerbevereins allen, die zum guten Gelingen beigetragen haben, besonders auch den Einzelnern für die zahlreiche Beteiligung und die Ausschmückung der Häuser, womit sie die Verbundenheit mit dem Handwerk bewiesen haben. Er kam dann darauf zu sprechen, wie sich das Handwerk schon im Mittelalter zu Janten und Wälden zusammengesetzt hat, die teilweise bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts beifammen waren und immer eine der besten Stufen des Staates gewesen seien. Er erinnerte aber auch daran, wie viele Altmeister heute noch es sich sauer werden lassen müssen, um leben zu können, das Geld verloren, durch Steuern und Abgaben ausgezogen bis auf Wärt, so fei heute das Handwerk, das früher goldenen Boden hatte, anzufahren. Dem Handwerk müßte durch Aufträge geholfen werden, daß es sich wieder erheben könne auf den früheren Stand. Mit einem Hoch auf das Handwerk und Sieg-Heil auf unseren Reichsführer schloß er. Vom Deutschlandlied wurde gemeinsam der dritte Vers, Einigkeit und Recht und Freiheit gesungen, worauf Bürgermeister Schweitzer als Vertreter der Obrigkeit und der Gemeinde allen Handwerkern und Gesellen tiefgefühlten Dank sagte, daß sie den Festzug zu einem so wohl gelungenen gemacht haben. Sinn und Zweck sei die Arbeitseinstellung zu bekämpfen, wir wollen aufbauen, Arbeit schaffen dadurch, daß wir Aufträge an die Handwerker geben, die Regierung, voran unser Reichsführer Adolf Hitler, will helfen, hat schon geholfen, deshalb sollen wir einig sein und geschlossen hinter die Regierung treten, wenn es am 12. November gilt, ihr das Vertrauen auszusprechen. Er schloß mit den Worten: Deutsches Volk, du laust halt sein, wenn du einig bist! Postmeister Reiche r sprach dann namens der politischen Leitung und betonte, daß die heute bewiesene Einigkeit der Handwerker für alle Zukunft so bleiben müsse. So wie der 1. Mai der Festtag der Arbeiter, der 1. Oktober der Festtag des Bauern gewesen sei, müsse der heutige Tag der Festtag des Handwerks sein, es müsse der Wertbeitrag für das Handwerk sein, der alte Brauch, beim Handwerker zu kaufen, müsse wieder aufleben, wir wollen unter Geld nicht in die Warenhäuser tragen, sondern beim ortsanfängigen Handwerker kaufen und dafür etwas Gutes bekommen. Selbst wenn wir Ober bringen müssen, muß dem Handwerk aufgeholfen werden. Er wünschte, daß alle künftigen Veranlassungen solches einheitliche Bild geben wie der heutige Tag und alle wollen wir es beherzigen, daß das Handwerk wieder zu Ehren kommt und wieder goldenen Boden bekommt. Er schloß mit den Worten: Einigkeit und Recht und Freiheit, die Feierlichkeiten. Dann krönte die Menge der heute nochmals in die Turnhalle, um die Ausstellung zu betrachten, man hörte nur Stimmen des Lobes über die ganze Veranstaltung.

Landesverband der Kinderreichen e. V. Ortsgruppe Calmbach. Am Samstag abend fand in der Kleinkinderkulle eine Versammlung statt, wozu die Ortsgruppe alle Gemeindevorsteher einlud. Der Ortsgruppenleiter konnte eine stattliche Zahl, darunter auch Herrn Bürgermeister Schweitzer, begrüßen, und verbrachte so wie er den Kampf um die politische Arbeit für Adolf Hitler geführt habe, werde er sich auch für die Verwirklichung des Programmpunktes: „Erhaltung und Förderung ergebender Familien“ einsetzen. Darauf erzielte er dem Redner des Abends, Herrn Kreisleiter Oelshläger, einen sehr dankbaren Empfang. Neben dem Redner erzielte er dem Redner des Abends, Herrn Kreisleiter Oelshläger, einen sehr dankbaren Empfang. Neben dem Redner erzielte er dem Redner des Abends, Herrn Kreisleiter Oelshläger, einen sehr dankbaren Empfang. Neben dem Redner erzielte er dem Redner des Abends, Herrn Kreisleiter Oelshläger, einen sehr dankbaren Empfang.

Schwarzes Brett der NSDAP.

Bekanntmachung der Kreisleitung Neuenbürg

Am Sonntag den 22. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im „Bärensaal“ in Neuenbürg die diesjährige 7. Kreisamtsversammlung des Kreises Neuenbürg statt. An ihr teilzunehmen haben alle Kreisamtsmitglieder einschließlich NS. Lehrerbund und NS. Barmannschaft, da eine Sondertagung für diese nicht in Frage kommt. Weiter sind zur Teilnahme an der Tagung verpflichtet und haben deshalb zu erscheinen, alle Kreisamtsmitglieder vom Stadtwart auswärts einschließlich Kassen- und Schriftwart, freier Ortsfilm- und Jungwart. Das Programm für die Tagung stellt sich folgendermaßen zusammen:

- Morgens 10 Uhr Empfang der Kreisamtsmitglieder durch die Ortsgruppenleitung Neuenbürg im „Bärensaal“, anschließend punkt 8 Uhr auf dem Turnplatz ein Appell der Kreisamtsmitglieder des ganzen Kreises.
- Nach Schluß derselben marschieren die Kreisamtsmitglieder geschlossen zum „Bärensaal“ zurück, wo um 10 Uhr die Tagung mit folgendem Programm beginnt:
 - Begrüßungsansprache des Kreisleiters Pg. Böpple.
 - Bericht über die heutige politische Lage von Pg. Böpple.
 - Vortrag von Kreisamtsberater Neuhaus über Kommunalpolitik.
 - Ausprache über NS. Volkswohlfahrt.
 - Ausprache über Arbeitsbeschaffung.
 - Allgemeine Ausprache.
 - Die Kassenwarte haben eine Sonderberichterstattung im Nebenraum des Gasthauses zum „Bären“. Leiter Kreisamtsleiter Pg. Vud. Kassenwarte sind mitzubringen.

Heil Hitler!
gez. Böpple, Kreisleiter.

große verantwortungsvolle Arbeit auf sich genommen hätten, und gab der Versammlung die Leitung der Ortsgruppe Calmbach bekannt mit der Mahnung, die Ortsgruppe nur im nationalsozialistischen und christlichen Geiste zu führen, denn er wurde unter seinen Umständen Vereinsmeister. Die Leitung leitete sich wie folgt zusammen: Ortsgruppenleiter: Karl Vogel, Schriftführer: Paul Treiber, Schatzmeister: Hermann Gott, Beisitzer: Fritz Nebler und Paul Barth. Zu seinem Vortrag übergehend, der ganz im Sinne unseres Führers Adolf Hitler abgehalten war, der seine Forderung schon im Jahr 1914 auf der Festung Landberg niedergeschrieben hat und für jeden Nationalsozialisten eine alte Forderung ist. (s. „Mein Kampf“, zweiter Band, zweites Kapitel „Der Staat“.) An Hand von Zeitungsausschnitten und Sammlungen von Einzelfällen legte er in sachlicher und gutverständlicher Weise die Forderung und Unterstützung der ergebenden kinderreichen Familien dar. Es soll im nationalsozialistischen Staat nicht mehr vorkommen, daß ergebende Familien mehr Liebe zur Erbschächter von Dunden, Kassen und Fäden haben, als dem Volke eine Anzahl von gesunden und kräftigen Kindern zu schenken. Das ergebende Kind wird den größten Schutz des Staates erhalten und zum lohnenden Gut des Volkes erklärt. Der nationalsozialistische Staat wird den ergebenden Familien in kommenden Geleisntwurf den größtmöglichen Schutz angedeihen lassen. Die Erstellung von Eigenheimen für kinderreiche Familien, die Erziehung und Ausbildung in körperlicher und geistiger Beziehung in jeder Hinsicht zu fördern. Der Staat wird dafür Sorge tragen, daß die Fruchtbarkeit des gesunden Weibes nicht beschränkt wird durch die finanzielle Lage der Familie, sondern wird sich als Schirmherr dieses löhlichen Segens eines Volkes fühlen. Seine Sorge gilt mehr den Kindern als den Erwachsenen. In diesem Sinne hat der Redner auch Herrn Bürgermeister Schweitzer, mit der Ortsgruppenleitung im Geiste Adolf Hitlers und zum Segen des ganzen Volkes zu arbeiten. Darauf ergriff Herr Bürgermeister Schweitzer das Wort und versprach, alles zu tun, was er als Ortsvorsteher zur Förderung und zum Wohle der Gemeinde und somit des Volkes tun könne. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Herrn Kreisleiter für seine Ausführungen und forderte die Anwesenden zum Eintritt in die Ortsgruppe auf, wovon sehr viele Gebrauch machten, so daß die Zahl 50 bald erreicht sein wird. Mit dem letzten Vers des Horst-Wessel-Liedes und einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf unseren Führer Adolf Hitler wurde die Versammlung geschlossen. Der Sieg liegt nur im Angriff. Wer ruhet — ruhet! Je größer das Kampftiel, das uns vor Augen schwebt, und je eeringer das Verständnis der breiten Masse im Augenblick dafür sein mag, um so ungewöhnlicher sind die Erfolge, wenn das Ziel richtig erfaßt und der Kampf mit unerschütterlicher Beharrlichkeit durchgeführt wird.

Württemberg

Freudenstadt. (Verteidigung von 40 Ortsvorstehern.) Am Samstag wurden durch Landrat Knapp 40 Ortsvorsteher des Bezirks feierlich vereidigt. Kreisleiter Sädemann und Stadtrat Reinberger abvollzogen an die Ortsvorsteher, mit den

Eine Wanderung in den Hochschwarzwald

Schwarzwaldberein, Ortsgruppe Freudenstadt. Nach dem Anleibe, Bad Rippoldsau am Freudenstadt führte unsere eininhalbstägige Wanderung am 7./8. Oktober. 21 Personen hatten sich angemeldet, aber — wie es meistens ist — vielen kam etwas dazwischen. Diesmal waren die SA, die Feuerwehr und der Sonderzug der „Badischen Presse“. Manden mag auch das stark fallende Barometer abgehalten haben. Immerhin waren wir noch acht und konnten darauf hoffen, in Forbach noch vier weitere Mitglieder zu treffen, welche schon morgens über den Döhlöb und die Völschigelsen vorausgegangen waren. Getrennt marschieren, vereint schlagen“ ließ für diese die Parole.

Seit braunte die Sonne, als wir das „Käppel“ erliegen und dann unserem langfüßigen Wanderwart „nachbrannten“, welcher glaubte, das Jngle in Gernsbach nicht mehr rechtzeitig zu erreichen. Doch hatten wir noch reichlich Zeit, ehe der Zug nach Bad Rippoldsau einführte. Abwechslungsreich ist die Fahrt durch das wildromantische Mürgtal mit seinen Tunneln. Teils rechts teils links der Mürg führt die Bahn. Lieblich lebten die Fährreichen keinen Deustadel an den Wäsen, die sich vom Tale bis zu dem dunklen Tannenwald hinaufschlangen. Der gemähte herrliche Randwald aber prangte in allen Farben im Sonnenschein. Weniger schön anzusehen war das trostlose Mürgbett mit seinen gelblichen Felsblöcken und wenigen leblosen, schwarzgrünen Böhrtampeln, welche alle eine Folge des Mürgwerks bei Forbach sind. In Forbach erhielten wir den erwarteten Zugang. Bald war das Stauden „Rißschannwäsen“ erreicht, wo ein Stellen das ganze Mürgwasser versickert. Dann endlich floß wieder Wasser im Mürgbett. Bei Hundenbach grühte ein lieblich gelegenes hübsches Sandhaus mit idyllischem Garten zu uns herüber. Bald kamen auch die schönen Doppeltürme der Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters in Klosterreichenbach in Sicht und kurz darauf zeigte uns das Erscheinen des König-Wilhelm-Turms auf dem Mürgkopf an, daß das Ziel unserer Fahrt, Rippoldsau, erreicht sei. Ansehigen! Nun kann die Wanderung weitergehen. Vorerst wird aber noch eine Mundharmonika erkunden! Der Wanderwart leitete inzwischen seinen Knippsachen in Tätigkeit und dann gehts in dem schönen Saanenbachtale vorerst gemächlich bergan. Die fastgrünen Wäsen würden fast noch einen dritten Schnitt gefahren. Der Weg am Waldesbaum ist mit einem bunten Teppich aus herrlich gefärbten Blättern bedekt, der mannshöhe Wäselern zu unserer Linken ist schon im Wäderben begriffen und die zahlreichen Preiselbeerhäuten sind zum Teil noch mit Früchten behangen. Vom Talkessel aus, wo schon das rotbraune Torfmoos anfangt, führt uns dann ein heller Pfadweg zu den Saanenbach-Wasserfällen. Ein herrlicher Anblick war es, als das oben gefante Wasser nach Reben der Steilfalle in drei großen Fällen donnernd über die 60 Meter hohen Felswände brachstürzte. Nach weiterem hellen Aufstieg folgte beim „Bucht“ eine kurze Paß. Auf ziemlich ebenem Weg ging uns weiter und bald kamen die Häuser von „Kohlwald“ in Sicht. Eine kurze Spanne Zeit noch und wir waren am „Antebühnen“, als gerade die ersten Regentropfen fielen. Ein Teil von uns anarkierte sich hier, ein anderer im „Kamm“ ein, wo wir alle noch eine Zeit lang gemütlich beifammen saßen.

Ueber Nacht muß ein gründlicher Regen die Natur kühsauer, so daß es eine Pracht war, als wir am Sonntag früh anern Weg über den Badischen Anleibe—Jugendberg—Wäsenheim usw. forsetzten. Scharf rüß der Wind hier oben und verjagte die drohenden schwarzen Regenwolken. Die Aussicht war prächtig und aus dem Wästall hingen dicke Nebel auf. Leppig sprossen allerlei Wäse aus der Erde, und blühende Preiselbeeren hängen neben ausgereiften. Jnnächst gelangten wir zur Döhlöb-Dütte und dann zum „Kastelfelsen“, einem mächtigen Felsblock aus Buntsandstein. Von hier führte ein gutgepflegter Weg hell hinab ins Tal der Wolf nach Bad Rippoldsau. Hübsche Anlagen umgeben die Badegebäude. Die

Trinkhalle war zwangsläufig, sodah wir Gelegenheit hatten, das eisenhaltige Sauerbrunnwasser der Josephsquelle und das der Benzelaquelle zu kosten. Auf der schönen Straße zum Alsterle, welche entlang der moorbraunen Wolf führt, begegneten uns dann zahlreiche Frauen und Männer, welche in ihren malerischen Trachten aus der Kirche kamen. Sonderbar mutete es — besonders bei den Frauen — an, wenn sie Fahrradler benutzten. In Alsterle wurde die im Innern herrlich bemalte „Ballfabrik“ besucht.

Dier trennten sich unsere Wege. Einige von uns zogen weiter südlich, um über Wästchen nach Alsterbach zu gelangen, während der Haupttrupp Freudenstadt westwärts. Venerer folgte dem Reichenbach aufwärts, in dem sich muntere Forellen tummelten. Dann bogon wir rechts ab, um in hellem Anstieg durch prächtigen Hochwald bei Wäselberg den Mittelweg (Forbach—Waldshut) zu erreichen. Unsere Mittagspause im „Auerhahn“ in Wäselberg denigte Petrus, um mal wieder seine Regenschleusen zu öffnen. Bei anernem Aufbruch herrschte aber wieder prächtiger Sonnenschein. Am „Allgerstein“ und der „Rippoldsauer Dütte“ kamen wir vorbei und näherten uns bald Freudenstadt. Von der Friedrichsböhe aus hatten wir einen umfassenden Ueberblick über die Stadt und ihre Umgebung. In der Stadt selbst herrschte erges Leben, welle doch heute der Reichshottballe in ihren Mauern. Wir kamen gerade noch recht, ihn abfahren und unsere braunen Kolonnen von dem dichtbefesteten riesigen Rastplatz abmarschieren zu sehen. Nach Beschäftigung der Hauptsehenswürdigkeiten und kurzer Rast im „Reichstod“ brackte uns die Mürgtalbahn wieder nach Gernsbach und von dort — wegen frömenden Regens — ein Auto vollends nach Gause.

Es war wieder eine herrliche erfrischende Wanderung, die allen Teilnehmern noch lange in schöner Erinnerung bleiben wird. Mögen die den Wanderungen bisher noch Fernstehenden das nächste Mal auch mitgehen. Waldheil!



Gemeinderäten gut zusammenarbeiten. Bürgermeister Weischer gab namens seiner Kollegen die Versicherung ab, daß sie treue Diener des nationalsozialistischen Staates sein wollen.

Stuttgart. (Ueber die Einrichtung der Invalidenversicherungsbeiträge.) Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Württemberg schreibt: Wir machen immer wieder die Wahrnehmung, daß ein großer Teil der Arbeitgeber die Beiträge zur Invalidenversicherung nicht ordnungsmäßig entrichtet. Es ergeht daher an alle Arbeitgeber die dringende Aufforderung, die Beitragsmarken jeweils bei der Lohnzahlung zu liefern. Der diese gesetzliche Verpflichtung nicht beachtet, hat mit sehr empfindlicher Bestrafung zu rechnen. Unsere Kontrollbeamten sind angewiesen, uns die Arbeitgeber, die mit der Beitragsleistung im Rückstand sind, namhaft zu machen.

Stuttgart. (Vorübergehende Stilllegung des Großrundfunkers Mühlacker.) Von zehnjähriger Stelle wird mitgeteilt: Ab 31. Oktober bis voraussichtlich 1. Dezember wird der Großrundfunkender Mühlacker wegen der Verstärkungsarbeiten stillgelegt. In der Zwischenzeit wird das ganze Programm des Süddeutschen Rundfunks über den schwächeren Empfangender Stuttgart-Degerloch abgewickelt. Hierbei ist naturgemäß nicht möglich, auf der Südküste 839 kHz (300,5 m) von Stuttgart-Degerloch aus in der gleichen Stärke zu empfangen, wie vom stillgelegten Großrundfunkender Mühlacker. Den Rundfunkteilnehmern wird empfohlen, ihre Empfangsanlage in allen Teilen darauf nachzusehen, ob sie in Ordnung ist. Wer trotzdem den Südkanal oder einen anderen deutschen Sender nicht empfangen kann, wende sich an den Rundfunkbetriebsdienst der Deutschen Reichspost, der durch den Postamt (Postamt) an die örtlichen Rundfunkberatungsstellen oder an seinen Hauptamt.

Stuttgart. (Die Arbeitsbeschaffungskredite für Württemberg.) Von den in den letzten Tagen von der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms bewilligten Mitteln in Höhe von mehreren Millionen Mark entfallen auf den württ. Staat rund 355.000, auf die Stadt Stuttgart rund 300.000 Mark, die vor allem für Reinigungs- und Umbauarbeiten usw. Verwendung finden sollen. Die Mittel, die dem württ. Staat bzw. dem Finanzministerium zustehen, sind ebenfalls für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten, vor allem auch für den Wiederaufbau des Alten Schlosses.

Stuttgart. (Darlehensgefuche an den Selbsthilfefonds der G.H.G.) Für die Gewährung von Darlehen der G.H.G.-Selbsthilfe gibt Es. Klerings folgende Richtlinien bekannt: Darlehen werden gewährt bis zur Höhe von 500 RM. Als Darlehensempfänger kommen nur bewährte Mitkämpfer in Frage, die unverschuldet in Rot geraten und mindestens ein Jahr Mitglied des früheren Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes bzw. jetzt des R.S.-M.G.D. oder G.H.G. sind. Die Verwendung des Darlehens muß vorwiegend der Arbeitsbeschaffung zugute kommen. Anträge auf Darlehensgewährung haben nur dann Aussicht auf Berücksichtigung, wenn sie auf dem vorgeschriebenen Dienstweg eingereicht sind. Der Dienstweg führt über die Ortsgruppe, Kreis, Gau zur Reichsführung. Für das Darlehen wird eine Gebühr von 0,25 RM pro Monat für jede angefallenen 100 RM Darlehen erhoben. Die Tilgung des Darlehens kann durch Vorkauf oder durch Monatsraten erfolgen. Vor vollständiger Abdeckung des ersten Darlehens kann ein zweites nicht gewährt werden.

Stuttgart. (Die Handwerkswoche im Lande.) Zur Eröffnung der Handwerkswoche fanden am Sonntag im ganzen Lande große Kundgebungen statt, die von der hohen Bedeutung des Handwerkerhandes kündeten und den Beweis lieferten, daß man den ehrbaren Meister wohl zu schätzen weiß. Prächtige Festzüge, die ein imposantes eindrucksvolles Bild boten, werden für die Qualität der Handwerks- und des gewerblichen Mittelstandes. Die Werbemaße lockten überall gewaltige Menschenmengen an und fanden ein freudiges Echo. Großartig aufbereitete Ausstellungen, so in Heilbronn, Reutlingen, Ravensburg, Friedrichshafen gaben ein bereicheres Zeugnis von dem Fleiß und der Tüchtigkeit, die in der mittelständischen Welt zu Hause sind, darüber hinaus aber auch von dem hohen Lebenswillen des Handwerks, das mit Aufträgen zu unterziehen eine nationale Pflicht ist.

Stuttgart. (Selbstmord. — Schwere Zusammenstoß.) In

einem Hause der Königstraße in Juffenhausen wurde am Sonntag nachmittag ein 26 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. — Am Sonntag nachmittag erfolgte auf der Kreuzung der Waidlinger- und Karlstraße in Bad Cannstatt ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftdrehrad und einem Motorrad. Die Fahrer beider Fahrzeuge wurden durch die Verbringung in das Krankenhaus Bad Cannstatt erkranklich gemacht.

Stuttgart. (In Württemberg die niedrigen Papierholzpreise.) Die monatliche Holzpreiskartelle des Reichsforstwirtschaftsministeriums gibt über die Entwicklung der Holzpreise in den verschiedenen deutschen Waldgebieten lehrreiche Aufschlüsse. So zeigt die Gegenüberstellung der Papierholzerlöse vom Monat August 1933, daß in Württemberg neben Baden und dem bayerischen Walde das Papierholz am niedrigsten bewertet wurde. Dem württ. Durchschnittserlös von 6,76 RM je m³ entzündetes Holz (Baden 6,51 RM) standen Erlöse von 7,86 RM in Nord- und Mittelbaden und von 9,50 RM bis 10,25 RM im Freistaat Sachsen gegenüber. Der Vergleich zeigt, wie sehr die Bestrebungen um die Besserung der Papierholzerlöse gerade in Württemberg und Baden begründet sind.

Stuttgart. (Nationaler Kritik.) Der stellv. Gaupropagandaleiter Bauer teilt mit: Gegenwärtig wird in Württemberg ein Gebetsblatt „Im Januar 1933 — Neues Deutschland — Drittes Reich“ vertrieben. U. a. ist auf dem Bild Reichspräsident v. Hindenburg und unter Führer Reichskanzler Adolf Hitler dargestellt, ebenso ein am Boden liegender bolschewistischer Messerheld. Das Blatt wurde von Herrn Hof. A. Uebelacker, Gostfeld, herangegeben und in einer Ulmer Druckerei hergestellt. Das Bild fällt unter nationalen Kritik und ist weder von der Reichspropagandaabteilung noch von der Obersten S.A.-Führung genehmigt. — Wir warnen deshalb alle Parteigenossen, diese kritischen Gebetsblätter zu kaufen bzw. diese Geschäftsmacher zu unterstützen.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 17. Oktober. (Landesproduktionsbericht.) Der Markt in Brotgetreide verlief äußerst schleppend, da die Mehlhäuser noch auf alle Wochenschlüsse zurückgegriffen. Die Nachfrage nach Einlaagerungsgerichte war etwas lebhafter. Futtermittel sind gesucht. Es notierten je 100 Kilo: württ. Weizen, Durchschnittsqualität, 76-77 Kq. Festpreis 18,80 (am 10. 10. um), württ. Weizen, Großhandelspreis, wassersaure bis 19,30 (um), Roggen, Durchschnittsqualität, 70 Kq. Festpreis 15,50 (um), Roggen, Großhandelspreis, wassersaure bis 16,40 (um), Braugerste 17,50-19 (um), Futtergerste 15,5-16 (15 bis 16), Hafer 13-13,50 (um), Weizenheu lose 5-5,50 (um), Kleben lose 5,50-6,50 (um), drahtgerichtetes Stroh 1,50-2 (um), Weizenmehl Spezial 0 mit Auszuschweizen 30,50-31 (um), Brotmehl 24,50-25 (um), Mehl 8,75-9,25 (um) M.

Stuttgart, 17. Okt. (Schlachtoch- und Fleischmarkt.) Dem Dienstmarkt am Markt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 22 Ochsen, 57 Bullen, 212 Jungbullen, 340 Kühe, 338 Färsen, 1 Ferkel, 1070 Kälber, 1769 Schweine, 1 Schaf. Alles verkauft. Erlös aus je 1 Jtr. Lebendgewicht: Ochsen 2 ältere: a 26-28 (lester Markt: -), b 24-25 (-), c 23-24 (-), Bullen a 26-28 (-), b 25-27 (-), c 24-25 (-), d 23-24 (-), Kühe a 22-26 (-), b 18-19 (-), c 11-14 (-), d 8-10 (-), Färsen a 30-32 (-), b 26-28 (-), c 23-25 (-), Kälber B andere Kälber: a 37-39 (35 bis 37), b 32-35 (30-33), c 29-31 (28-30), Schweine a fette über 300 Pfund 54 (50) b vollfleischige von 240-300 Pfd. 52-54 (49 bis 50), c von 200-240 Pfd. 52-53 (47-48), d von 160-200 Pfd. 50-51 (45-46), e fleischige von 120-160 Pfd. 47-50 (43-44), Sauen 40-45 (37-42) Mark. Markterlöse: Großhohle belegt, Kälber belegt, Schweine belegt, Sonderschweine über 100 Kilo. Preise am Fleischmarkt für 1 Pfund Fleisch: Forensfleisch 42-47 (41-45), Rindfleisch Rindfleisch 50-56 (49-55), mittel 43-48 (43-47), gering 38-42 (um), Kalbfleisch 26-28 (24-35), Kälber mit Innereien 57-64 (55-62), Schweine 70-75 (64-71), Hammel 55-59 (um) Pfennig.

Neuenbürg, 17. Okt. (Schlachtochmarkt.) Aufgetrieben waren 613 Tiere, und zwar 8 Ochsen, 19 Bullen, 6 Kühe, 44 Rinder, 135 Kälber, 20 Schafe, 381 Schweine. Markterlöse: mäßig belegt, Leberland: 4 Stück Großhohle, 74 Schweine. Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen a 1. 27-28, 2. 24-26,5, Bullen a 28-30, b 26

bis 27, Kühe a 22, b 20, c 18, Färsen (Kalbinnen) a 30-32, b 26 bis 28, Kälber B b 36-40, c 33-36, Schweine d 53-54, e 50-52.

Berlinnachrichten. In Erligheim O.H. Befehlheim ist die Lese bereits beendet; es wurden auch einige Verkäufe zu 700-210 Mk. pro Eimer getätigt. In Kleiningersheim hat die Lese am Montag begonnen.

Stuttgart, 18. Okt. (Molochmarkt auf dem Nordbahnhof.) Seit 16. Oktober sind 29 Wogen neu zugeführt, nämlich aus Preußen 8, Schwyz 1, Tschechoslowakei 1, Italien 11, Frankreich 10, Holland 7, Schweden 1. Nach auswärts sind inzwischen 36 Wogen abgegangen. Preis heute wagnersweise für 10.000 Kilo 10,50-12,60 Mk. und zwar für Ost aus Italien 10,50-11,20, im übrigen 11,50-12,60, im Kleinverkauf 6-6,70 Mk. für 1 Zt.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Lage am Holzmarkt.) Der „Waldbote“ schreibt: Nach den vorläufigen Eindeutungen im vergangenen Winter und den recht namhaften Schnittwarenumlagen in den Sommer- und Herbstmonaten verfügen die Sägewerke im allgemeinen über keine nennenswerten Rundholzvorräte. Zur Befriedigung des nächsten Bedarfs wurde da und dort schon mit den ersten Hieben und Bekäufen begonnen, denen seitens der Holz Käufer in fast allen Landesgegenden reges Interesse entgegengebracht wurde. Die Preislinie zeigt eine leichte Aufwärtsbewegung. Der Markt ist jedoch keineswegs unbeschränkt aufnahmefähig. In umfangreiche Angebote könnten am Beginn des Bewertungsjahres zu unliebbaren Rückschlüssen führen, die auf alle Fälle vermieden werden müssen. Das Rundholzangebot darf daher den jeweiligen Bedarf in den einzelnen Gegenden nicht überschreiten. Die Unterbringung des Nadelstammholzes kann im allgemeinen als gesichert gelten. Die Verhältnisse an Papierholzmarkt sind zur Zeit noch nicht genügend geklärt. Am Markt für Laubholz ist Nadelstammholz gegenwärtig etwas weniger gefragt als im rückliegenden Verkaufsjahr. Der Bedarf an Eichenstammholz ist zur Zeit noch nicht völlig geklärt. Nach Grubenholz besteht verhältnismäßig gute Nachfrage. Soweit in den letzten Wochen Abfälle getätigt wurden, bewegten sich die Erlöse für Nadelstammholz von mittlerer Beschaffenheit und Abfuhrlage in folgendem Rahmen: Schwarzwald 53-60 Proz., Unterland, Mittelland, Nordostland 52-58 Prozent, Oberschwaben, Alb und Hohenjoller 46-51 Proz.

Turnen, Spiel und Sport

Sportverein Herrenalb I — 76. Bildbad I 2:2

Dieses Treffen war wohl das wichtigste in der Vorrunde. Gutes Wetter und eine ansehnliche Zuschauerzahl gaben dem Spiel den äußeren Rahmen. Die Gäste als Spielhart bekannt, sah man hier zum ersten Mal, was die Spannung noch erhöhte. Im Sturm war sehr rasch und gefährlich und stellte die einheimische Verteidigung vor eine schwere Probe. Herrenalb wartete mit einer guten Gesamtleistung auf, ein knapper Sieg wäre dem Spielverlauf entsprechend nicht unverständlich gewesen. Ueber den Spielverlauf folgendes: Herrenalb hat Platzwahl und spielt gegen Wind und Sonne. Sofort fällt die Schnelligkeit des Spieles auf, beide Mannschaften versuchen mit Macht einen Erfolg zu erringen. Raum sind fünf Minuten verstrichen, müssen die Gäste einen Fehler des linken Läufers geschickt aus und schon führt Bildbad 1:0. Die Einheimischen lassen sich aber durch diesen Erfolg nicht verblüffen und leisten gefährliche Gegenangriffe ein. Aber außer teilweise Feldüberlegenheit wird nichts erreicht. Des öfteren ist der sehr gute Gästetormann der letzte Ritter. Sogar die günstige Gelegenheit, durch Elfmeter auszugleichen, wird ausgelassen. Mit 1:0 für Bildbad werden die Zeiten gewechselt. Gleich zu Beginn der zweiten Hälfte gelang endlich dem Mittelstürmer Herrenalbs durch schönen Kopfstoß auszugleichen. Aber einige Minuten darauf können die Gäste bei einem raschen Angriff der linken Seite wiederum ein Tor vorlegen. Herrenalb gibt das Spiel noch nicht verloren und drückt energisch aufs Tempo, aber mit Glück und Geschick verteidigen die Gäste. Da endlich kurz vor Spielende ist es dem Halblinken vergönnt, den mehr als verdienten Ausgleich zu erzielen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel gut. — Vorher trafen sich die II. Mannschaften, dieses Treffen konnten die Gäste mit 4:3 Tore für sich entscheiden. F.

An alle Auftraggeber des Buchdruckgewerbes!

Nach Jahren tiefer Entmutigung ist endlich wieder die Bahn frei für einen gesunden Unternehmungsgeist. Der von unserem Führer an das Deutsche Volk gerichtete Appell, Brot und Arbeit zu schaffen, veranlaßt auch das Buchdruckgewerbe sich dafür einzusetzen, daß mit der bisher gelübten Zurückhaltung in der Bestellung von Drucksachen aller Art gedrohen und so Arbeitsmöglichkeit geschaffen wird.

Jeder, der dem Buchdruckgewerbe Arbeit zuführt, wirbt dabei zugleich für sich selbst. Die Werbekraft einer Drucksache eröffnet ungeahnte Möglichkeiten:

Jeder Auf- und Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen ist nur durch Werbung möglich. Werbung durch gute Drucksachen —

Kur- und Hotel-Prospekte, Kataloge, Geschäftskarten, Besuchskarten, Plakate, Werbezettel, Rundschreiben, Preislisten, Brief- u. Mitteilungsbücher, Rechnungen, Quittungen, Postkarten, Briefumschläge, Formulare, Empfangs- und Lesezettel

— ist das beste Saatgut, das der Arbeit gute Ernte verheißt!

Diese Erkenntnis sofort in die Tat umzusetzen — heute zu tun, was morgen oder übermorgen doch getan werden muß — die erforderlichen Drucksachen sofort in Auftrag zu geben, das heißt, sich selbst und damit der Gesamtheit den besten Dienst erweisen.

Darum prüfe Deinen Bedarf an Drucksachen und erteile dem ortsansässigen Buchdrucker, der Firma

C. Meeh'sche Buchdruckerei Inhaber Fr. Blesinger

auch den kleinsten Auftrag!

Neuenbürg.
Schöne, frei gelegene
3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auf 15. November oder 1. Dezember zu vermieten. Wenn gewünscht mit Gartenanteil.
Wer? Jagt die Geschäftsstelle des Einzellers.

Farbkästen

Farbpinsel, Farbstifte, Reifzeug Zeichenblöcke Lineale, Reißschieben, Winkel, Winkelmesser, Tintenzug, Bleistiftspitzer

C. Meeh'sche Buchhandlung.

Gründlichen
KLAVIER-UNTERRICHT
in Birkenfeld, Kirchweg 25, auch in Privat, erteilt
Richard Frey.

Kochbücher,
Kochbücher zum Einsprechen empfiehlt bittigst
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Hermann Fischer Telefon 498

Flaschnermeister
Neuenbürg - Wilhelmshöhe

Spezialität: Kalt- u. Heißwasseranlagen
Neuzeitliche Bad-, Wasch-, Toilette- u. Klosett-Einrichtungen

Lager in Herden, Oefen, Waschkesseln, »Miele«-Waschmaschinen und Haushalts-Artikeln

Autohaus Genble

Bahnhofstraße 19
Telefon No. 377

Lieferung und Reparaturen von Autos, Motorrädern u. Fahrrädern

Ersatzteile, Gummi Oele, Fette, Benzin

„Der Enztäler“

darf als Heimatblatt in keiner Familie fehlen

Fritz Wurster, Calmbach

Haus für Damen- und Herren-Bekleidung

EDEKA-

Lebensmittel = Geschäft

Unterhaltung und Wissen

Karlsruher Chronik

Geburtstags-Ghrungen für den Reichsstatthalter — Der Bürgermeister mit der Sammelbüchse — Kreuzer „Karlsruhe“ nimmt Abschied — Die Woche des Handwerks beginnt — Schach in den Schulen — Das 1. Sinfoniekonzert des Staatstheaters

Am Freitag vollendete Reichsstatthalter Robert Wagner sein 38. Lebensjahr. Seit den Tagen der nationalen Erhebung steht Robert Wagner an der Spitze des badischen Staates, dessen Geschichte er mit großer Energie und feurigem Kampferwillen zu vertreten weiß. Am höchsten muß hierbei die durch seine Anregung entstandene Grenzlandlandhebung und Grenzlandwerbemesse in Karlsruhe bewertet werden, durch die die besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse Badens als Grenzland in den Blickpunkt des ganzen Reiches gerückt wurden. Neben vielen Ehrungen hat sicherlich am meisten der große Staatellenlauf der Hitlerjugend am Vorabend seines Geburtstages sein Herz erregt. Rund 5000 Jungen durchzogen im Staatellenlauf die Landschaften Badens; vom Bodensee bis zum Voralp binüber standen die Häuser bereit, um zur richtigen Zeit die eintreffende Stafette weiter zu lassen. Pünktlich trafen die Schlussläufer mit ihren Gefährten am Donnerstagnachmittag ein; rasch wurde ein Fackelzug formiert und dann ging es in strammem Marschschritt und unter Trommelschlag und Pfeifenklang vor die Wohnung des Statthalters. Dieser erschien zuerst mit seiner Gemahlin am erleuchteten Fenster; als er aber seine Hitler-Jugend sah, kam er in den Torweg herab und nahm sichtlich ergriffen die Judikung der Jugend entgegen. Mit einem Siegesheiß aus den Kehlen, auf den alle Gedanken hinankamen, leuchteten die Augen der Jungen und Freude ist, schloß der also Beglückwünschende seine Ansprache an die Jugend.

Schwerer als politische Macht sind alte gesellschaftliche Formen und Ansichten zu brechen. Der geistige Umschwung, aus dessen Quellen die nationale Revolution immer neue Kraft schöpft, macht aber vor solchen Höhen keinen Halt. Nur das Ueberwinden der klammhaften Schranken und Bindungen kann zur Festigung der neu erkundeten Volksgemeinschaft führen. Ihr Weg muß aber von oben nach unten gehen, um die Idee rasch zur Wirklichkeit zu führen. Ein Vorbild durch die überzeugende Tat gab am letzten Sonntag Bürgermeister Dr. Freiböhl und dessen Gattin. Mit Direktor Steiner, Stadtpfarrer Hemmer und Kreisleiter P. Schauselberger zusammen trafen sie sich als Blumenverkäufer in die Reihen der Straßenammler, um den Feldzug des Winterhilfswerks gegen Hunger und Kälte erfolgreich weiterzuführen. Der Erfolg war größer, als er mit schönen Reden und Vorschlägen am Beratungskreis gewesen wäre. Nichts von gefährdeter Staatsautorität war zu spüren; eine erhöhte Hebebereitschaft zeigte ein Ergebnis von 1526,33 RM. an diesem einzigen Sammeltag.

Alljährlich entsendet die Reichsmarine einen Schulkreuzer ins Ausland, um eine größere Ausbildungsreise der Marine zu erzielen. Diese Aufgabe ist dieses Jahr wieder dem Kreuzer „Karlsruhe“ zugefallen. Als erstes Schiff der Reichsmarine trägt die „Karlsruhe“ das Patenkreuz, das Zeichen des neuen Deutschland. Dieses holze Zeichen verpflichtet die Besatzung zu größerer Pflückerfüllung, als je zuvor. Dies sprach auch der Viceadmiral Albrecht bei der Abschiedsrede in Kiel aus: „Seien Sie sich jederzeit bewußt, daß die hohen Ziele unserer nationalsozialistischen Bewegung noch nicht überall in der Welt verstanden sind, daß Sie auch auf Missgunst und Haß treffen werden. Sorgen Sie dann dafür, daß die Wahrheit zu ihrem Recht kommt. Zeigen Sie dem Ausland die Würde unseres Landes entsprechend Verhalten, daß Sie sich der Auszeichnung bewußt sind, als Vertreter unseres Landes und Volkes aufzutreten zu dürfen. Die schwierige Aufgabe, die dem Kreuzer „Karlsruhe“ gestellt ist, kann nur erfüllt werden, wenn jeder der Besatzung vom Kommandanten bis zum jüngsten Seemann voll seine Pflicht tut.“ Mit einem dreifachen Hurra wurde das Freigeldbescheid bezeugt. Auch unsere Patenstadt Karlsruhe ließ diese Ehre ihres Patenkreuzes, als erstes Schiff mit dem Hohheitszeichen des Dritten Reiches auszu-

laufen, zu würdigen. Ein herzliches Schreiben unseres Oberbürgermeisters an den Kommandanten lautete:

„Sehr geehrter Herr Kapitän!

Zur bevorstehenden dritten großen Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“ gestatte ich mir, Ihnen, den übrigen Offizieren, den Unteroffizieren und der gesamten Besatzung namens der Patenstadt des Schiffes die aufrichtigsten Glückwünsche zu entbieten. Möge der stolze Kreuzer auf seiner weiten Seereise aufs neue den ehrenvollen Ruf seiner Patenstadt, des Badener Landes, unseres ganzen lieben deutschen Vaterlandes und der Reichsmarine in alle Welt hinaustragen und sich neue große Verdienste um die Mehrung und Festigung deutschen Ansehens und deutscher Ehre im Auslande erwerben.“

Im ganzen Reich wird diese Woche das deutsche Handwerk am Arbeit und Brot, aber auch gleichzeitig um die Wahrung ihrer alten Tradition und Würde. Das Handwerk ist der Ursprung unserer modernen Wirtschaft. Ihre Fortentwicklung zur deutschen Industrie hat dem Handwerk wohl die schwerste Bedrängnis und den bedrohlichsten Existenzkampf gebracht, aber untergegangen ist es nicht. Neu erhebt es seine uralte Kraft in die dem unmittelbaren Schöpfungsvorgang von Hirn, Herz und Hand liegt. Hierin wurzelt die germanische und deutsche Größe des Handwerks, die ihm seine Industrie freitug machen kann. Aus dieser unmittelbarkeit heraus liegt die durch nichts ersetzbar Bedeutung des Handwerks für Gemerbe und Kunst, die neben dem rein wirtschaftlichen Moment der Arbeitserfassung nicht vergessen bleiben darf. Bei uns in der Innenschaft trat der Beginn der Handwerkswoche vorerst nur durch die vielfach recht schönen und feinsinnigen Ausschmückungen der Geschäfte in Erscheinung. Größere Aufmerksamkeit werden dann die eingeleiteten Veranstaltungen im Laufe der Woche auf sich ziehen. Am Mittwoch erfolgt ein Kontakt mit Leberade der Meisterbriefe anläßlich des „Tages des Jungbundes“, für Freitag folgt eine Verberufung des gesamten Nahrungsmittelgewerbes und den Abschluß bildet dann am Sonntag der große Festzug, zu dem schon viele Wagen und Gruppen gemeldet sind; abends findet der Generalappell des Handwerks statt. Draußen in den Vorstadtbezirken Mühlburg und auch in Durlach war bereits am verflochtenen Sonntag Hochbetrieb. Bei den Umzügen bildeten die Festwagen den größten Reiz. Namentlich der Schwarzarbeit war reichlich gedacht; für die Zuschauer und Spaliergeber ein besonderer Spaß, zu sehen, wie derch mit diesen Dampfmaschinen genau das Handwerk in den Grunddarstellungen verfahren wurde. Das schöne Wetter hatte die halbe Stadt hinausgelockt. Damit war auch für die Innenschaft ein würdiger Auftakt zur Handwerkswoche gegeben.

Noch eine zweite Werbeweche läuft vom 15. d. M. ab. Unter der Schutzherrschaft Dr. Goebbels hat die Schachwerbeweche des Großdeutschen Schachbundes begonnen. Das geistige Wehrspiel, das Schach, das die stärkste konzentrierte geistige Arbeit erfordert, wie kein anderes Spiel erzielt es zur Ruhe und Selbstbeherrschung. Aus diesem hohen erzieherischen Wert heraus, hat die höchste Schulbehörde die Einführung des Schachs als freiwilliges Lehrfach angeordnet. Eine Anzahl Lehrkräfte haben sich als Leiter der Schulungsdarste zur Verfügung gestellt. Schon in einigen Wochen soll der erste Schachwettkampf unter Schülern ausgeschrieben werden. Für die älteren Karlsruher Schachfreunde ist als Werbemittel der Großmeister Bonoljubow, der in Triberg seit 1914 beheimatet ist, zu einem Simultanpiel gewonnen worden. Die ganze Woche hindurch finden noch weitere Gastturniere statt.

Die Reihe der Sinfoniekonzerte des Staatstheaters eröffnete ein Brudner-Abend, mit der ersten und neunten Sinfonie des Meisters, der das Te Deum angehängt war. Damit ist das stolze Bekenntnis des Leiters Klaus Kettner abgelegt: Schöpfungskräfte rein deutscher Meister aufzuzeigen. Gerade in Brudner findet, wie in Wagner und Beethoven, die zeitliche Grundstimmung als der Ausgangspunkt aller großen Meisterkompositionen sich am deutlichsten ausgeprägt. Ein ewiges Fragen, Suchen und Ringen nach Gott und nach einer höchsten Ausdrucksform in der Musik, gibt diesen Wer-

ken ihre nie zu erschöpfende Schönheit und Größe. Und darum kann auch ein Nachgänger wohl nirgends seine eigene Seelenprägung so klar offenbaren, als in der Wiedergabe dieser Werke. Klaus Kettner hat damit jeden Musikfreund und noch mehr jedes Kritikerherz für sich gewonnen. Diese Verlesung und klar gehörte Linienformung — breite Kadenz und aufreizende Oberzofäse — können nur aus einer eigenen tief verankerten Seelenqualität fließen; und so konnten auch die Schlussätze im Te Deum über die schwierige technische Arbeit hinweg zum Herzen sprechen. Dieses erste Konzert war die beste Werbung für die sieben nachfolgenden im Konzertplan dieses Winters. Jo.

Der Sensenschmied

(Ein Beitrag zur Handwerkerwoche)

Ein Dröhnen der Hämmer zieht durch das Tal, das stille, von Bergen bewacht, wo in den Bergen der deutsche Stahl zu Sensen und Sichel gemacht.

Schon hundertunddreißig Jahre find's her und immer gleich dröhnt noch der Ton vom Schlag der Hämmer, viel heutzutage schwer, um die Schmieden Danelen & Sohn.

Die Erde zittert, es raucht der Schlot, es surren die Räder und Riemen und Generationen schon konnten ihr Brot beim Handwerk des Friedens verdienen.

Ein fleißiges Volk mit kräftigem Arm, geföhlt durch die Kräfte des Staales, im Geiste frisch, im Herzen warm, ihr Handwerk ist Ihnen ihr alles.

Da sitzt an den Hämmern gar stundenlang mit immer gespannten Sehnen der Jäger, der Breiter, den Stahl in der Jang' nach seinem Willen zu dehnen.

Die narbige Hand führt den glühenden Stahl unter den Hammer nach seinem Sinn an einem Tag vielhundertmal formengebend her und hin.

Er blüht nicht auf, wenn der Hammer gut geht, er wirft aus eigenem Triebe, er steht laun den Reister, der bei ihm steht, nur seinen Sensen zuliebe.

Gekrümmt ist der Rücken, der verleiende Schweiß rinnt endlos ihm über die Wangen, und mancher Besucher ist über den Fleiß verwundert vorübergegangen.

Der Handschmied am Amboss, der Wärmer, noch fleißig, und alle die fleißigen Hände, sie schmieden den Fleiß in die Sensen ein, daß sie klingen und klingen am Ende.

Der Schweiß gibt die Schärfe, der Fleiß guten Gang. Die Liebe zu seinem Beruf ehrt einen Sensenschmied lebenslang und was in der Schmiede er schuf.

Rich. Blaisch

Humor

A. (einen Freund wiedersehend): „Was, du bist noch Junggehele? Ich glaubte, du seist längst verheiratet.“ — B. ging leider nicht. Die ganze Familie war dagegen.“ — Und was sagie die Auserwählte demes Herzens dazu? — „Aun, sie geborte doch mit zur Familie.“

„Na, die Hauptsache ist, daß es stimmt, lieber Brandt! Er wandte sich an den Landgerichtsrat. „Also: Was gibt es jetzt Neues?“ Sein lächnes Gesicht war nun ernst und gestrafft.

„Einen Mord offenbar.“

„Offenbar? Also noch nicht sicher? Wer ist denn der Tote?“

„Der Maler von der Straat.“

„Wer? Von der Straat — der Maler?“

Die Frage kam so laut und erschrocken, daß es die anderen unwillkürlich ausbliden machte. Kettler glaubte mit einem gewissen Staunen zu bemerken, daß der Affessor heftig die Farbe gewechselt hatte. Aber das Gesicht war gleich wieder beherrscht. Nur in seinen Augen stand noch ein Flackern. „Der Maler von der Straat,“ wiederholte der Landgerichtsrat. „Nannten Sie ihn?“

Kettler sah, wie Brandt seinen Blick von Tills Gesicht keh. Der angeborene Instinkt schien diesen gefürchteten Spürhund aufhorchen zu lassen.

Es dauerte einige Sekunden, ehe Tll antwortete. „Nennen? Ja, wie man's nimmt. Jedermann kannte ihn doch, der sich für Malerei interessierte. — Ich hätte jeden anderen Namen ermarket als gerade — einen so bekannten. Wertwürdig!“ Er schien die anderen gar nicht mehr zu sehen. Sein Blick war leer.

Brandts Spannung erlosch. Er schaute auf Kettler. Der Landgerichtsrat bot den zwei Herren Platz an und setzte sich zögernd. „Ich bin selbst noch nicht über die Vorfälle im Bilde. Vielleicht sagen Sie uns zunächst, lieber Brandt, was Sie von dem Mord wissen?“

Dr. Tll drehte sich wieder dem Sprechenden zu. Er war jetzt ganz ruhig.

„Till,“ meinte Brandt, „das ist schnell zu sagen. Heute morgen gegen 9 Uhr wurde ich angeläutet. Der Diener des Malers von der Straat ist am Telephon. Sehr aufgereggt. Wir möchten sofort kommen. Seinem Herren sei ein Unglück geschehen. Er hänge tot in seinem Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Jeder ist verdächtig!

Mäfel um den Tod des Malers von der Straat von Reinhold Eichader.

1. Fortsetzung

Kadendruck verboten

„offenbar beste Protection bei der Staatsanwaltschaft!“ brummte Brandt nach der Seite.

Kettler wollte eben erwidern; da sah er das leichte Erzittern der Resferendarin. Sie machte sich etwas nerals an den Allen zu schaffen. „Ach so — ich vergaß!“ unterbrach er den anderen. „Sie kennen sich noch nicht? Kriminalinspektor Brandt, der bekannte Kriminalist — Fräulein Resferendar Alarenbach, Tochter unseres Ersten Staatsanwalts.“

Brandt knurrte etwas wie „Angenehm!“ zur Begrüßung. Der Landgerichtsrat hatte plötzlich sehr eilig etwas in seiner Schublade zu suchen, um nicht aufzulachen. Denn Brandt war zu wenig Schauspieler, um seine Verlegenheit über die Zeugenschaft der jungen Dame der Staatsanwaltschaft ganz verbergen zu können.

Ein kurzes Klopfen überhob ihn der Notwendigkeit, etwas sagen zu müssen.

„Morgen!“ kam es vernünftig, als die Tür aufging.

Es war, als dring ein frischer Wind mit in das Zimmer und wirdele Staub aus den Altengestellen.

Auf der Schwelle stand ein elegant gekleideter jüngerer Mann mit sportverbranntem Gesicht, lachte die anderen der Reihe nach an und warf seinen grauen Sommerhut mit einem gewandten Schwung auf den Boden.

„Till? Morgen!“ rief Kettler erleichtert. „Da sind wir drei jungen Mädeln ja glücklich beisammen und können beginnen!“

Der andere kam federnd quer durch die Stube, um ihn zu begrüßen. Er trug um die linke Hand einen Verband, den er etwas zurückhielt. „Also — ich weiß von nichts, Herr Landgerichtsrat. Mittem vom Vortraining hat man mich weggeholt. Vor Eile verstauchte ich mir noch die Brante. Sollte mich sofort an Sie wenden; alles Weitere würde ich dann

schon erfahren.“ Er streifte Brandt mit einem lächelnden Blick, als er ihm auch die Hand gab. „Schlechter Laune, Herr Inspektor? Tilla, kann ich verstehen: Wenn man so früh schon den Vollzeitt Nr. 314/330 wäüt, stehen! Ausschnitte zusammengesetzt hat und dann nachher verweist nach dem Altenzettel suchen muß!“

Der Landgerichtsrat sah überrascht auf. Brandt starrte zur Decke, mit offenen Lippen. „Woher wissen Sie das wieder?“ fragte er heiser, ohne ihn anzubliden.

„Woher?“ Affessor Tll lachte. „Fürchtbar einfach. Sie werden enttäuscht sein. In Ihrem Beinleid hinten hängt der Altenzettel mit der schönen Aufschrift Nr. 314/330. Bitte sehr — Sie gelassen? — Da ist der Verdächtige! Bei ihrer täglichen Hausfrau ist nicht anzunehmen, daß Sie diesen Zettel schon gestern so trugen. Also kam er erst heute dahin, folglich haben Sie sich heute früh mit den Allen beschäftigt. Stimmt? Also! Der Zettel hängt aber nicht von selbst dort, sondern er hebt; folglich muß er mit Peim in Berührung gekommen sein. Da ich den Leimtopf auf Ihrem Schreibtisch persönlich schon kenne und weiß, wozu Sie ihn brauchen, war die Vermutung nicht schwer, daß Sie Ausschnitte eingeklebt und dabei einen Tropfen Peim auf den Stuhlisch haben lassen. Das war aber nur möglich, wenn Sie selbst dabei standen. Vorher hatten Sie schon den Altenzettel vom Tisch auf den Tisch gestreift. Der Leimtropfen fiel auf den Zettel. Als Sie sich wieder setzten, klebte der Zettel an Ihnen fest, und als Sie den Zettel vernünftigen, suchten Sie verweist nach ihm. Denn der nur halb entfernte Staub an Ihrem rechten Hosensack zeigt, daß Sie sogar auf den Anlen herumgerutscht sind, um den Zettel zu finden. Stimmt es? Glaube schon!“

Brandt lachte, ein wenig gezwungen. „Stimmen tut es — aber es hätte auch ganz anders sein können. Der Herr Affessor hat seine kriminalistischen Scherze stets bei sich wie andere ihre Anekdoten oder Kartenzustände,“ sagte er, halb zu Kettler.

Der Landgerichtsrat klopfte Tll auf die Schulter und gab ihm mit heimlichem Zwinkern ein Zeichen, auf das Tll nur nickte, als wisse er schon, was der andere meinte.

Sturmglöcken über Wien

Ein Roman aus dem Freiheitskampf Österreichs 1933 von Franz Mairhofer

131

Verleger: Buchverlag: Drei Quellen-Verlag, Königbrück 1, 64.

„Annerl ... steig' ein!“ sagt Schorsch erleichtert. Sie gehorcht schweigend. Es ist die höchste Zeit. Er legt den Arm um sie, um die schütternde Bewegung des Körpers zu dämmen ... sagt kein Wort ... läßt sie weinen und weinen. Ist froh, daß sie so weinen kann.

Die grüne Lampe brennt wieder. Alle Türen hinaus in den Park sind weit offen. Der Duft halbweiliger Blumen liegt noch schwer in der Luft.

Rudolf Bug hat auch die Fenster aufgemacht. Er ist zurückgekommen. Er hat noch einen Auftrag des toten Freundes zu erfüllen.

Er hat ihn stehend gebeten: „Daß von meinen Sachen nichts in fremde Hände kommen.“

Jetzt sitzt er am Tisch vor der grünen Lampe und sichtet Papiere. Das Geräusch der Großstadt ist fern und dumpf, wie das Brausen ferner See.

Sie sind zurückmarschiert ... Geschlossen ... Von Tausenden und Tausenden gefolgt, die äußerste Disziplin gewahrt haben.

Jetzt veredelt es langsam. Ein Falter kommt ... fliegt um die Lampe und fällt verbrannt auf weißes Papier.

Rudolf legt ein Bündchen Briefe zur Seite.

Dann steht er auf, macht im weißen Kachelofen Feuer mit Zeitungen, Zeitschriften, Parteischriften, Ratgeberblättern ... Da fällt ein Schatten ins Zimmer, groß und dunkel.

Rudolf erhebt sich aus der knieenden Stellung. „Was wünschen Sie?“ Eine Stimme schneidet scharf durch den Raum.

„Im Namen der Regierung ... Hausdurchsuchung!“ „Herr ...!“ sagt Rudolf, geht vorwärts und bleibt hart vor dem Polizisten stehen.

„Herr! Hier wohnt ... der Tod ... seit vorgestern, was wollen Sie da durchsuchen?“

„Machen Sie Platz, ich habe meines Amtes zu walten, nicht Ihnen Rede zu stehen.“

Rudolf wirft einen schnellen Blick durchs offene Fenster und sieht draußen Helme aufblitzen. Da geht er zum Tisch, greift nach dem Bündchen. Es sind Annerls wenige Briefe. Was geht das diese Schnüffler an, was dem armen Hans heilig war! Und er wirft sie in das Feuer.

„Was haben Sie da verbrannt?“ Da lacht in Rudolf der Jörn hoch auf. „Das geht Sie nichts an.“

Da sagt der Polizist fast: „Ich verhafte Sie wegen Verhinderung amtlicher Maßnahmen.“

Dann ist das kleine Zimmer gefüllt mit Polizisten. Rudolf hat einen stolz aufgeworfenen Kopf und einen verachtenden Blick. Er sagt kein Wort.

Draußen vor dem Gittertor steht ein Wagen.

„Steigen Sie ein!“

Das kleine, stille, verlassene Zimmer mit dem Duft seiner Totentränke ist ein wirres Durcheinander.

Die Polizei hat ihre Schuldigkeit getan.

Vor dem Ofen liegt ein Häuflein Asche auf dem Fußboden. Die haben sie herausgekratzt.

Richts ...

Sie löschen die Lampe aus.

Einer der schwarzen Aufbahrungsleuchter fällt um, weil jemand daran gestoßen hat, und rollt ihnen unter die Füße.

Da schlagen sie stuchend die Türe ins Schloß.

Sie sitzen in der tiefen Fensternische am Schachtisch.

Draußen liegt die Puhja in der Sonne.

„Wenn du nicht aufpöpst, Vagos, bist du im nächsten Zuge matt! Du kannst nur noch den Käufer vorsehen, aber das hilft auch nichts mehr.“

Um Vagos' Mundwinkel geht ein stüchliges, fast wehmütiges Lächeln. „Kann ich nicht dafür, bin ich matt.“

„Mutt“, sagt Karl.

Vagos zieht die kleine Schublade des kunstvoll eingeleigten Schachtisches auf und räumt die Figuren ein.

„Hast du schon die Zeitung gelesen?“ fragt Karl.

„Nein ... macht mir keine Freude mehr.“

„Die Reichspost“ veröffentlicht einen Reserveatbefehl der Nationalsozialisten, wonach eine vollständig organisierte Volkserhebung ...“

„Hab' ich nicht gern, diese Schlagworte, hör' mir auf, Karl. Bin der Ansicht, muß ein Volk nationales Gefühl haben.“

„Du wirst doch nicht damit sagen wollen, daß das Vorgehen der Nationalsozialisten gerechtfertigt ist? Das ist ja naechter Hochverrat!“

„Karl, hast du seit dem Jahr 1918 eine Regierung, die nicht auf Grund des Sturzes einer bestehenden Regierung zur Macht gekommen wäre? Kennst du das Hochverrat, dann ist alles Hochverrat gewesen, was bis jetzt geschehen ist. Bin ich nicht Österreicher, aber weiß ich, wär' ich Österreicher, dann müßte ich mir sagen: Eine Bewegung, die nicht aus dem Herzen eines Volkes kommt, so wie in Deutschland, die mit fremdem Geld gemacht wird, wo ist nicht Österreicher Hauptperson, sondern Jud', die ist nicht von Dauer.“

Karl senkt den Kopf. „Wenn die vaterländische Front sich einmal vollständig durchgesetzt hat, wenn der Gedanke der österreichischen absoluten Selbständigkeit ...“

„Sprech' ich nicht gern über Politik, Karl, aber will man in Österreich von Selbständigkeit reden, muß man sich nicht mit Frankreich verbündern. ... Ist Frankreich gefährlicher Freund, kann ich dir sagen. — Was willst du, Stephan?“

„Gnädiger Herr, bitte, hier ist ein Brief an den Herrn Rittmeister Kolb.“

Karl streckt die Hand aus. „Gib her.“

Und Stephan ist wieder draußen.

„Von wem ist der Brief ... Karl?“

„Von meiner Mutter.“

„Bist du glücklicher Mensch ... hast du Brief von Mutter.“

Karl liest die paar Zeilen:

„Nieder Karl!“

Stelle Dir vor, was uns geschehen ist. Ich bin noch so aufgereggt, daß ich kaum schreiben kann. Der Hans Ledner ist umgebracht worden von einem Heimwehrmann. Er war gleich tot. Schrecklich, diese Politik! Du kannst Dir denken, was wir mit Annerl schwere Tage gehabt haben, jetzt ist es schon etwas besser. Es tut einem ja auch leid, so ein junger Mensch, wenn wir auch nicht gewollt haben, daß Annerl ihn heiratet.

Ich teile Dir das mit, damit Du weißt, wie sich die Dinge hier geändert haben. Ob Du Deinem Freund davon sagen willst, überlasse ich Dir. Ich weiß nicht, was man tun soll.

Vielleicht wäre es gut, wenn Annerl auf ein paar Wochen fort könnte von hier, aber Lisa ist gerade auch nicht da. Es scheint ihr zu Hause alles sehr auf die Nerven zu gehen, und mit Papa überhaupt, sie lehnt ihn ganz ab, obwohl er sehr rücksichtsvoll ist mit ihr.

Ach Gott, Karl, es ist ein Kreuz!

Deine Socken habe ich Dir in die oberste Schublade Deiner Kammode gelegt.

Gruß und Kuß

Deine Mama.“

Karl steckt sich eine Zigarette an und sucht in seinen Taschen.

„Jetzt hab' ich wieder mein Feuerzeug drüben liegen lassen“, sagt er zerkürrt und schaut dabei ins Leere.

Vagos greift in seine Tasche.

„Nein ... nein, ich muß hinübergehen ... mir einen Briefbogen holen.“

Vagos sieht ihn erstaunt an. „Da, lies“, sagt Karl, schiebt ihm das Blatt zu und ist draußen. —

Vagos nimmt den Brief und liest.

Dann legt er ihn vor sich nieder und schaut drauf hin. Langsam, wie Gewitterwolken der Sonne weichen, werden seine dunklen Augen hell in einer fernen Hoffnung. Die sonnenhaft plöglich am Horizont seines Lebens steht ...

„Run?“ sagt Karl, der wieder eingetreten ist, und schließt leise die Türe.

Keine Antwort.

„Vagos!“

Da sieht Vagos auf und ist wie einer, der von der Nacht in den Tag hinaustritt mit gedehnter Brust.

„Kann ich nicht reden, Karl. Dort liegt Zeitung. Weißt du, so lies ...“

Und er ist draußen.

Karl sieht ihm nach und schüttelt den Kopf, nimmt sich den „Bester Klob“ und setzt sich wieder.

Wie er nach einer Weile das Riesenblatt umschlagen will, fällt sein Blick durchs Fenster.

Da sieht er die schwarze Silhouette eines Reiters vor dem hellen Himmel mit verhängtem Jügel und flatternder Mähne des Rosses jagen ... jagen ... der Sonne zu.

Da legt er die Zeitung nieder, geht zum Schreibtisch und taucht die Feder ein.

„Liebe Mama!“

Ich bin sehr betroffen durch diesen raschen Umschwung der Dinge. Es wird aber doch zum besten von Annerl und uns allen sein. Ich komme in etwa vier Wochen nach Hause und hoffe, Vagos mitzubringen.

Herzlichen Gruß

Dein Karl.“

Der beige-rotbraune DKW legt seine Gummiräder mit einem feinen Anritschen an die unterste Stufe der Hotelterrasse und stoppt.

Hermann springt vom Steuer, taucht mit dem Oberkörper in das Innere des Wagens zurück, legt seinen Mantel in geordnete Falten und greift nach Mütze und Handschuhen. Dann schließt er seinen Wagen ab.

Wie er in seinem elastischen Gang die Treppe hinaufsteigt, fliegt sein lachendes Auge über die, die da sitzen.

Es ist ein wildes Durcheinander greißler Farden und Stimmen.

Aus den weitoffenen Gastüren, die in eine kühle Dunkelheit führen, kommt Musik.

Hermann wendet sich durch Tischreihen und an Stühlen vorbei. Er hat schon sein Ziel ... ganz dort, am Ende der Terrasse.

„Entschuldigen Sie, bitte“, sagt ein dicker Herr mit einer Blase, der seinen Stuhl, aufstehend, an Hermanns Schenkel stoßt.

„Doch, doch, gern!“

Der Dicke will weiterreden. „Versteht' nicht, daß der Hotelier ... die Terrasse müßte nochmals so groß sein! Die Leute haben gar keinen Geschäftssinn!“

Aber Hermann ist schon weg. Der Dicke schüttelt mißbilligend den Kopf: „Man bleibt doch stehen, wenn man in eine Konversation verflochten wird!“

Hermann hat den letzten Tisch erreicht.

Er hat ein wenig Herz klopfen, das in seiner Stimme schwingt.

„Lisa ...“

Sie erschrickt und legt die Illustrierte so rasch nieder, daß ein leeres Wasserglas umfällt und vom Tisch rollt.

Hermann fängt es geschickt und lachend auf.

„Es würde Scherben gegeben haben, und das soll mir ... Glück bedeuten.“

Sie streicht, ganz benommen, mit der Hand über Augen und Stirne.

„Das kann ... nicht wahr sein ...“ flüsterte sie.

„Doch, doch. Warum nicht? Es gibt doch keine Entfernungen mehr.“

Da besinnt sie sich, noch immer halb betäubt.

„Hermann, wie ... ich weiß nicht ... wie kommen Sie ...? Sie müssen sich doch ... setzen. Sind Sie jetzt ... jetzt erst ...?“

„Ich bin schon seit Vormittag hier. Ich habe im Hotel „Office“ Wohnung genommen.“ Er sieht sich flüchtig um und beugt sich vor. „Zu viele Menschen! Ich habe meinen Wagen unten ...“

Da steht sie auf.

Er legt den Schal um ihre Schultern. Dann gehen sie nebeneinander die Treppen hinunter, steigen in den Wagen und fahren meereslang, bis der Abend kommt und die Bucht mit ihren Lichtern das Meer säumt.

Sie hat ein unendlich erlöstes Gefühl. Ach könnte so mit ihm fahren Tag und Nacht ... Und sieht auf seine energischen Hände, die so sicher auf dem Steuer liegen, mit rastlos herrschender Kraft.

„Lisa ...“ sagt Hermann mit gekerkter Stimme.

„Hans ... ist tot.“

Sie erschrickt. „Um Gottes willen!“

Da erzählt er alles, auch von dem mächtigen Einbruch dieser Beerdigung, von dem stummen Spalier der nach Tausenden zählenden Menge und ihrem spürbaren Herzschlag.

Lisa faltet die Hände. „Und das arme Kind ... das arme Annerl!“

Er senkt den Kopf.

„Ich müßte nach Hause fahren, daß sie doch jemanden hat, mit dem sie vor ihm reden kann.“

Da schaut Hermann sie an und richtet wieder den Blick geradeaus.

Sie hat doch ein Herz ...!“

Und das fällt von seinem Herzen wie ein Stein.

Sie sind den ganzen Tag beisammen.

Lisa ist glücklich.

Ich bin zum ersten Male in meinem Leben glücklich sagt sie sich am Abend und freut sich auf den Morgen, fürchtet, daß es einmal zu Ende geht, und schiebt doch alles von sich: Wien, Egon und alles, was bis jetzt gewesen.

Nicht dran denken!

Hermann betreibt jeden Sport. Er segelt leidenschaftlich.

„Wollen wir ...? Vertrauen Sie sich mir an?“

„Ja“, sagt sie einfach.

Da sind seine Augen dankbar und ruhen leuchtend auf ihr. Eine Sekunde lang.

Alle kleinen Boote sind weit zurückgeblieben.

Ein einziges Fischerboot mit einem rostbraunen Segel, gefüllt und von der untergehenden Sonne goldfarben durchleuchtet, gleitet an ihnen vorbei.

Die Rüste schwingt wie ein Faden am Himmel.

Sie sprechen nicht viel.

Sie sieht seinen elastischen Bewegungen zu, wie er Segel rafft und Segel wendet, und denkt, daß er schön ist.

Der Wind weht in seinen Haaren, und ... er lächelt.

Dann fahren sie wieder der Bucht zu, und die Dunkelheit des Abends liegt da draußen auf dem Meer mit einem weichen Vergessen und Verschleiern aller Dinge, in dem sie träumend versinkt.

Da sagt er plötzlich, nach langem Schweigen, ganz trocken und sachlich:

„Sie müssen sich ... scheiden lassen.“

Es reißt ihr den Kopf hoch, und sie sieht im Sonnenwerflicht des Leuchtturmes sein Gesicht ganz anders ... weniger beherrschend.

„Ja ...“ sagt sie ganz ruhig und im Ton innerster Überzeugung, die durch keine Erwägung beeinträchtigt ist.

Er hat die Segel eingesogen, nimmt die Ruder zur Hand und sagt, wie zur Bestätigung einer Gedankenreihe: ... unser Leben wird nicht so luxuriös sein, aber gesichert, Lisa ...“

Und dieser Anruf ist eine brennende Frage.

Er zieht eine Sekunde lang die Ruder ein und wartet. Die Blätte der See hält das Schiff reglos fest.

Sie lächelt.

„Ich brauche keinen Luxus mehr, Hermann.“

Weit draußen läßt sich ein Kanonenschuß.

(Vorfegung folgt.)